

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1741)

Artikel: Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzung mit Historischer Beschreibung der
denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem
Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zu
getragen haben.
Auf das Jahr 1741.

Sie machen den Anfang der Welt-Geschichten letzt-verstrichenen
Jahrs von dem langen, kalten, traurigen, schaurigen, ungewön-
lichen ja außerordentlichen Winter, und erzehlen was in demselben
Merckwürdiaes von Zeit zu Zeit, hier und dort, vorgegangen. Es ist der
so herbe Winter billich unter die allgemeinen Land-Plagen und Straß-
Gerichte Gottes zu zehlen, da Gott seine Elemente waffnet, und auch
die wilden Thiere in Harnisch bringet wider die Menschen. Was

Die Wölfe und Bären

Hier und wieder für Schaden zugefüget, wollen wir am ersten gedencken. In
Werscherz, so im Temeswarer Banat liget, bat im Jenner ein Wolf, bevor er er-
schossen worden, zwey und zwanzig Personen theils getödtet, theils tödtlich verwundet.
Anfangs Hornung wurde von allen Orten her aus Norden berichtet, wie unnütze sich die
Wölfe gemacht. Es gabe zwischen ihnen und den Reisenden manch blutiger Scharmü-
kel, und wurden hier Kleider eines Postilionen, dorten blutig Gewand eines Wanders-
mann angetroffen.

Zu Tollen sind zwey Bären bis an die Stadt-Mauern
kommen, und haben ein Schul-Kind zerrissen. Ohnweit Debregin in Ungarn,
haben sich fünfzig Wölfe zusamen rotiert und drey Reuter samt ihren Pferdten aufgefres-
sen.

Aus Schweden sind auch traurige Zeitungen kommen, allwo diese Raub-
Thiere an den zerrissenen Menschen ihren Weydgang gehabt. Unter andern mußte ein
Stockholmscher Regiments-Prediger, Namens Tiburtius, solchen ungebetenen Gästen
zur Speise werden. Er hätte zwar wohl diesem Ungemach entgehen können, wann er
schleunig davon gefahren wäre; weil ihne aber die Begierde nach dem Balg getrieben
aus dem Schlitten zu gehen und die Beute dahinein zu bringen, so wird er zwischen
und ob dieser Arbeit von andern daher lauffenden Wölfen angepakt, und jämmerlich
zerrissen. Sein Jung ritte mit dem schon gewordenen Pferd in vollem Galopp davon.
Es wolten die Leuthe im nächsten Dorff ihne zu Hülff kommen, allein der Herr Psar-
rer ware schon todt und halb aufgefressen.

Es sind auch die Bären, welche die
Straffen daselbst unsicher gemacht, dahero den Postilionen allemal sechs bis acht Sol-
daten zugegeben worden.

Dieser Begebenheit, sibet eine andere, die in der
Ukraine geschehen seyn soll, ganz ähnlich, selbige wurde also berichtet: Ein Land-Herr
welcher dis- und jenseit eines Walds zwey Güther hatte, reisete in den Nachmittags-
Stunden, um noch bey hellem Tage durch den Wald zu kommen, von einem Guth auf
das andere zurück, befande sich aber auf einem mit einem Pferdte bespannten Schlitten
ganz allein. Am Ende des Walds stießen ihm etliche Wölfe auf; doch mit dem bey
sich führenden Schieß-Gewehr erlegte er einen, worauf die andern die Flucht ergriffen.

Ein Wolf tödtet
zwey un- zwan-
zig Mann.

Zwey Bären
machens wie
die zu Bethel.
In Ungarn
fressen fünfzig
Wölfe 3. Reu-
ter und ihre
Pferdte mit
Haut u. Haar.

Ein Wolf frisst
einen Schwe-
dischen Feld-
Prediger.

In der Ukraine
tragt sich vast
eine gleiche
Begebenheit
an.

Er warffe hierauf das erlegte Raub-Thier in seinen Schlitten, und fuhr ohne Besorgung einer ferneren Gefahr fort. Weilten aber das erlegte Thier eine Wölfin, und eben die Brunst-Zeit dergleichen Wilds war, mochte dieses verursachen, daß die in die Flucht getragte Wölfe sich wieder versammelten, die Spur ihrer verlohrenen Wölfin begierig suchten, mithin den Reisenden verfolgten, selbigen, nachdem sie ihn eingehohlet hatten, vom Schlitten rissen, und bis auf den Kopf und die Kleidung auffraßen. Inmittelst fügte es sich, daß das in Furcht gesezte Pferd mit dem Schlitten und der darauf liegenden erschossenen Wölfin entrann, auch bey eingefallener Nacht vor dem Thor des andern Landhofs ankame, worauf die Bedienten es mit dem Schlitten einliessen, und bey Erblickung des todten Wolfs und Vermisung ihres Herrn sich zwar mancherley Gedanken machten, die eigentliche Beschaffenheit der Sache aber nicht ergründen konnten. Doch nach Verlauf einer kurzen Zeit kamen die Wölfe, welche das entrunnene Pferd auf der Spur verfolgt hatten, mit einem schrecklichen Geheule ebenfalls vor das Thor, da dann die Bediente und Anwesende, so viel in Eil möglich, auf ihre Rettung gedachten, das vorräthige Schieß-Gewehr ergriffen, auch das Glücke hatten einen Wolf zu erschieszen, und dadurch die andern in die Flucht zu treiben, auch im Begriff waren sie zu verfolgen. Als sie nun den Wald erreichten, fanden sie ein Menschen-Gerippe, und mußten aus den Stücken der zerrissenen Kleidung, wie auch aus dem nicht weit davon gefundenen, doch ebenfals sehr zerfleischeten Kopfe, das ihrem Herren zugestossene Unglück erkennen und bejammern.

In Schweden werden in kurzer Zeit 1000. Wölfe un 400. Bären getödt. Ein Bär erledigt einen Knaben, so von einem Wolf weggeschleppt worden.

In Schweden sollen in weniger Zeit tausend Wölfe und vierhundert Bären getödtet worden seyn. In Pohlen und Lithauen erfroren viele Leute, und waren in denen Häusern fast nicht mehr sicher vor den Wölfen, auch war eine grosse Hungernöht. Zu Posen froren alle Brunnen aus, und Ben Pohlisch Lyssa schleppte ein Wolf einen Knaben von sechs Jahren aus dem Dorf in den Wald, es begegnete ihnen aber unterwegs ein Bär, welcher mit dem Wolf kämpfte, und denselben in Stücken zerrissen, und also der Knabe, von denen diesen wilden Thieren nachjagenden Leuten, errettet worden.

Von erfrorenen Menschen und Thieren, und andern Eiß-Unglücken.

In Schweden erfrieren viel Soldaten und Launer.

Zu Cronstot in Schweden, allwo viele Soldaten und Tagelöhner an dem Vestungs-Bau gearbeitet, haben in einem Tag über dreyhundert Mann, besonders von denen die im Eiß schafften mußten, zum Theil ihr Leben verlohren, und zum Theil sich so verfroren, daß man verschiedenen die Hände, anderen die Füße, vielen die Ohren, und manchem die Nasen hat abnehmen müssen.

Ein todter reitet die Post.

Von Amsterdam wurde unterm 22. Jenner folgendes berichtet: Die Kälte, die man hier zu Lande den 10. und 11. dieses gehabt, ist acht bis neun Grad stärker gewesen als die im Jahr 1709. und drey Grad grösser als die welche die Glieder der Französischen Academie der Wissenschaften bey ihren Berrichtungen in Lappland empfunden, welches man mit einem Wetter-Glase versucht hat, das nach dem gemacht, welches sie mit sich dahin genommen. Einige gemeine Wetter Glaser sind durch die Gewalt der Kälte zersprungen. Der Wein ist in den Kellern gefroren, auch sind von armen Leuten, Wachten und Postilionen verschiedene erfroren. Der Hamburger Postilion ist steif und tod auf seinem Pferde naher Amsterdam gekommen, und von dem Jelleisen also darauf erhalten worden. In Dettel und auf andern Rheden sind viele Schiffe verunglucket, wie dann auch das meiste Schiff-Volk die Schiffe verlassen, und sich ans Land zu retten gesucht hat. Am 24. vorigen Monats, Abends um Dreyviertel auf acht Uhr, sahe man ein Phänomenon, oder Luft-Gesicht, welches eine grosse Kälte andeutete, dergleichen man auch im Jahr 1709. beobachtet hatte. Es war ein grosses Licht, das von Norden gegen Süden gieng, und obagefähr zwey Minuten dauerte. Zwey

bis drey Tage über ist die Dinten in der Feder vor dem größten Feuer gefroren. Zu Amsterdamm sind auch drey steinerne Brücken bey dieser gewaltigen Kälte von einander gelöst worden.

Von Lützenburg schreibt man, daß daselbst der große Brunnen in dem sogenannten Mannsfeldischen Thier-Garten, welcher im Jahr 1709. unbeschädigt geblieben, anjeto auf den Grund ausgefroren seye. Auf dem Land hätten die Vögel erstarret gelegen, daß man sie häufig mit denen Händen fangen können, noch mehr aber habe man todt gefunden.

Aus Petersburg kam folgende Nachricht: In hiesigen Landen ist die Kälte auf einen solchen Grad gestiegen, daß sie kaum höher seyn kan, wobey ein Schnee von vier Ehlen hoch ligt. Das Gewild, sonderlich die Rebhüner, Auerhahnen und Haasen, erfrieren häufig in denen Wäldern, und auf dem Land gucken die kleinen Häuser nur noch ein wenig aus dem Schnee herfür womit sie bedeckt sind.

Anfangs Merzen fuhr der Hollsteinische Ober-Land-Droß, Herr von Scheel, mit seiner Frauen und zwey Kindern in einer Kutschen mit sechs Pferdten über das mit Eis belegte Wasser, da aber das Eis unter dem Fahren gebrochen, sind sie alle ertrunken, außert den zweyen Laquayen die hinten auf der Kutschen gestanden.

Wegen dem Eis entstand an vielen Orten auch Wassers-Droht, wie folgender Bericht aus Neuburg an der Donau zeugt: Der Eis-Stoß, welcher Abends um sechs Uhr angefangen, hat die Donau dergestalten geschwellt, daß sie aus ihren Uferen gestiegen, und mit einer solchen Wasserfluth unsere Vorstadt überschwemmet hat, daß solche in einer halben Stund schon ein halbe Ehlen hoch zu stehen gekommen; kaum hatten wir noch Zeit die Schweine aus unsern Ställen eine halbe Stund weit zu entfernen; dann um neun Uhr das Wasser aus unsern Ställen war, daß nicht mehr möglich gewesen daß ein Mensch hätte entgehen können; mußten also meine alte Frau Baase, ich und zwey Kinder, die ganze Nacht hindurch in beständiger Todesgefahr in und von dem Wasser arrestiert verbleiben, und das so lang, bis Morgens frühe die Fischer uns von dem Tache herunter in ihr Schiflein gezogen, und also von dem bevorstehenden Tod entrißen.

Die Noht so man ausgestanden ist nicht zu beschreiben, es wäre nichts als Jammer und Noht, in Meynung es gehe alles zur Welt Ende. Die Herren Burgermeister und Råht haben gemåß ihrer allzeit recht Landes-Bätterlichen Vorsorge nebst anderen ersinnlichen Hülfß-Mitteln, Brodt backen und den Nohtleidenden allenthalben auf die Tächer durch Spieß und Helleparaden darreihen lassen; und wann das Wasser nach vier und zwanzig Stunden nicht alsobald gelassen wäre, so wurde von sehr vielfaltigem Schaden zu hören gewesen seyn; nichts destoweniger sind einem Lauren sechs Pferdte samt einem Wagen zu Grund gegangen. Mein Haus ist gleich einer zwischen einem tiefen Morast ligenden Brücke: wie erbärmlich es aber innerhalb in den Gewehr, Leinwand- und Kleider-Kästen, Betther, Mahlereyen und andern Galanterien aussehe, ist ehender zu gedencken, als was zu melden.

Ein dergleichen Eis-Stoß ist mitten im Merzen auf der Donau bey Regensburg die Stadt vorbey pastert; allein vier Stund untenhar hat sich solcher dergestalten gesteckt, daß der Strohm davon überlossen, und die nächsten Dörter und Flecken gänzlich überschwemmet hat, also daß die Leuth mit ihrem Vieh sich unter die Tächer flüchten müssen.

Als den 20 Hornung ein mit vier Pferdten bespannter und stark beladener Wagen bey Düsseldorf über den zugefrorenen Rhein setzen wolte, ist das Eis gesunken, und Pferd samt Ladung und Fuhrmann ertrunken.

Zu Duisburg ist das Wasser bis an die Pforte gerungen, und bis halb hinauf angewachsen, nach der hand aber gefroren, so daß man weder hinein noch hinaus kommen können.

In theils Ort in Schweden sollen Leuthe des Morgens im Bethe gestorben seyn, weil ihnen, wann sie erwachet, die Kälte den A-hem benommen.

Zu Petersburg wurden alltaiglich ganze Wagen voll todter Haasen, Fasanen, und Auerhahnen in die Stadt geführt, und um ein geringes Geldt verkauft. Es hat auch der harte und lange Winter einen grossen Hunger verursacht, sonderlich an denen Orten, da man ubers Wasser den Brodtkorb haben

Kommliche Manier die Vögel zu fangen.

Unglückliche Kutschfahrt auf dem Eis.

Neuburg an der Donau leidet Wassers-Droht wegen dem zerbrochenen Eis.

Große Wassers-Droht.

Unter Regensburg gehets nicht besser.

Ein Lastwagen wird dem Eis zur Last. Das Eis vermauret das Thor.

Hungernöht
in Italien.
Grosser Schnee
in Spanien.

haben müßte

In Italien verderbten die häufige Schnee und Kälte die besten Gärten auf viele Jahre, und verursachten grosse Brodts. Noht auch in Rom selbst.

In Spanien ware gleichfalls die Kälte und Schnee zu Anfang des Jennerz sehr groß und hoch. Welcher den 24. und 25. Jenner hernach wieder in solcher Menge gefallen, daß kein Fuhrwerck mehr aus Madrid kommen können, und die Strasse auf den Pardo gesperrt wurde.

In Corsica ware im Hornung die größte Kälte. Mit wenigem zu sagen, es ware ein allgemeiner und außerordentlicher, hefftiger und langer Schnee- und Frost-Winter, welcher, so zu reden, alle vier Elemente in ein Conclave geschlossen hatte. Dann die Erde hatte ihre Nahrung, Kammer verschlossen; das Eis hat aus dem Wasser eine eiserne Thüre gemacht; die Luft hat vast das Athem-Flammer und so mancherley Unglücke nahmen viele doch wenig zu Herzen, die strenge Kälte, die Menge Schnee, das Klasten-dicke Eis brauchten viele zu ihrer Luftbarkeit und Ergetzlichkeiten. Unter solche

Winter-Kurzweile

Prächtige
Schlittensfahrt
in seltenem
und Comedi-
antischem Auf-
zug zu Mar-
burg.

Sind folgende zu rechnen. Zu Marburg war den 14. Jenner eine Schlittensfahrt angestellt unter nachfolgenden Masquen und Vorstellungen, 1.) Fuhr Mercurius ganz allein in fleischfarber Kleidung, der Schurz war von Rosen-farbem seidenem Zeug, und so wohl als die Briestafche und das Casquet mit Silber bordiert. An denen Füßen hatte er rohte Stiefel mit Flügeln besetzt, welches ungemein artig ließ. 2.) Ihm folgte Saturnus und Janus. Saturnus oder die Zeit, stellte die Gestalt eines alten Manns vor, und die eisgraunen Haare, die Sense, nebst der Uhr auf dem Kopf, die Flügel und die rohte Scherffe, machten im gewis kein geringes Ansehen. Janus, welcher ihn fuhr, hatte ein Scharlach-rohtes Camisol, über und über mit Spiegeln besetzt an, und das doppelte Gesicht umgab ein mit Gold durchwundener Lorber-Eranz. Hinter Saturno und Jano fuhr 3.) Neptunus in fleisch-farber Kleidung mit einer blauen Scherffe, dreysackiger Gabel und einem Eranz von Meer-Gras, eine annehmliche Syrene mit schwarzen Haaren und einer Erone auf dem Haupt vor sich habend, welche in der Hand eine Eitharen hielte, und sich öfters sehr annemlich darauf hören ließ. Der prächtige Fischschwanz dieser Syrene gabe wegen seiner Seltenheit dieser Masque ein desto Verwunderungswürdigers Ansehen. Diesem folgte 4.) Minerva von Mars gefahren; Minerva ließ ihre lange Haare unter einem schönen versilberten Helm hervor fliegen. Der Brustharnisch ware schuppicht, und unten deckten die weissen Füße ein Rosenfarb mit Silber besetzten Rock. Mars hatte einen blau und silbernen Harnisch an, Speer, Schild und Schwert glänzten von Silber, und auf dem Helm war ein grosser Federbusch. Darauf erschiene 5.) Venus in ihrer vollen Annehmlichkeit, und Cupido mit einem Köcher voller goldenen Pfeile ganz weiß gekleidet, mit rohten Scherffen. Hiernächst came 6.) Actäon und Diana beyde grün gekleidet, wobey man sich über die curiose Zusammenfügung des Hirsch-Kopfs verwundern mußte. Nach diesen beschlosse die Reihe derer Götter 7.) die Ceres, welche mit einem Eranz von Korn auf dem Haupt und einem Frucht-Horn auf dem Rücken, und Amazonischer Kleidung den Bacchum auf einem Weinsaffe fuhr. Bacchus welcher eine schwarze Perruque, und um dieselbe so wohl als den Unter-Leib einen Ephem-Eranz anhatte, bemühete sich so wohl dem Leib als Geiste nach, sein Bildnus recht wohl vorzustellen. In der Hand hatte er einen grossen Becher und eine Bouteille, woraus er zum öfteren derer vornehmen Personen welche zuschaueten, Gesundheit getruncken. Nachdeme die Götter vorbey, folgten etlich andere Masquen, nemlich 8.) ein in weiß und grün gekleideter Schäffer, der eine Schäfferin in roht und weissem Habit vor sich hatte. Die weisse mit grün und rohten Bändern gezierete Hüte, nebst denen schönen fliegenden Haaren,

ren, waren des Zusehens Hoher und Niedriger wohl werth. 9.) Arlequin und Escaromouche fanden in denen darauf folgenden Schlitten, durch gute Vorstellung ihrer Personen, allgemeinen Beyfall. Hinter diesen zeigte sich 10.) ein lieberlicher Student, welcher mit ganz verhauemem Gesichte und Kleidern, einer Tabackß-Pfeiffe im Maul, eilich zerrißnen Büchern im Schlitten, und einem erschrecklichen Degen sich darstellete. Demselben führte ein Häfcher oder Schaarwächter in vollem Harnisch, mit einer grossen Stangen, als unter welcher Kleidung die bösen Geister ordinare bekannt sind. Hierauf erschien 11.) ein ruinirter Spihler, welcher ein expres darzu verfertigtes Billiard auf dem Schlitten vor sich ligen hatte, in schwarzer verlumpfter Kleidung, rothem Camisol, und grossen eisernem Degen und einem schlechten Huth, auch verletztem Angesicht, welcher bald mit Würfeln, bald mit Carten-Spihlen umwechselte, und jederman mit ihm zu Spihlen einlode. Eine Spihlerin in einem ganz mit Carten besetzten Kleide führte ihn. Auf dem Huth hatte er anstatt der Coquarden, die vier Buben aus dem Cartenspiel. Die Tresse oder Borden des Huts war von Papyr, und zeigte diese aufgeschriebene Wort: Bey Carten, Würffel und Matadoren, Hab ich mein Capital verlohren.

Den ganzen Zug beschloffen endlich zwey Juden, der einte, mit rothem Haar und Bart, stellte einen Schächer vor, der ein junges Spanferckel mit seinem grossen Schächtmesser alle Augenblick zu ermorden dräuet; der andere so ihn führte, hatte einen schwarzen Rock, Mantel und Bart, wie ordinari die Juden zu tragen pflegen. Die wohl ausgefommene Art dieser Masquen, ist von hohen und niedrigen Zuschaueren, die sich in zahlreicher Menge eingefunden, bewunderet worden. In den vornehmsten Plätzen der Stadt befanden sich Trompeter und Pauker postirt, welche vor sich herfahren zu lassen die Gelegenheit des Orts und der Zeit nicht erlaubte. So oft die Masquen sich an solchen Orten sehen liessen, mußte ihr Tbon erschallen. Nachdem sie nun einige Stunden herum gefahren, haben sie sich auf die Stube eines hier studierenden vornehmen Cavaliers begeben, und nachdem sie daselbst zu Nacht gespeist, sich die Nacht hindurch mit einem prächtigen Ball erlustiget.

Dis war eine Schlittenfahrt zu Land, aber auf der Suyder-See war eine auf dem Eiß, da in einem Tag über hundert und sechzig Schlitten, von allerhand Orten aus Friesland, nach Enckhuysen kamen, und über vier tausend Menschen darauf spazieren giengen, dergleichen niemalen geschehen ist. Vieler andern kostbaren und curiosen Schlittenfahrten in Prag, Berlin, Dresden, Maynz, Stuttgart, und vieler anderer Orten, nicht zu gedencken.

Den 27. Jenner hatten die Enaeländer auf dem Eiß des Themse-Flusses ein mächtig groß Kalb gebraten, und solches mit Frolocken und Jubilieren unter sich verzehret, ja es sahe auf demselben aus, wie auf einem Fahrmarkt; Kramläden, Künstler und Handwercker, item Barküchen, Bier- und Weinschencken haben auf dem Eiß ihren Gewerb getrieben, ohne daran zu gedencken, daß etwelche Tage vorher vierzig Personen, nachdem das Eiß mit ihnen gebrochen, elendiglich ertruncken sind.

Zu Wien stellte man eine grosse Schlittenfahrt an, worzu viele tausend Fuder Schnee in die Stadt geführt wurden, allein der Himmel hat bald darauf ihre Mühe verdoppelt, indeme er eine ungeheure Menge Schnee fallen ließ, so daß man noch weit mehr Fuder wieder hinaus führen mußte.

Jenen Tänzeren auf dem Eiß ist die Lust vergolten worden, indeme sie sich zu Tode gedancket, da sie das Eiß nicht mehr tragen wolte, nahm sie das Wasser auf und begrube sie. Dieses gieng vor an einer Hochzeit in einem Dorff bey Torci in Franckreich.

Es hat dieser heurige Winter an

Kunst- und Handwerckß- Arbeiten

Auch ein Angedencken für die Nach- Welt aufbehalten. Auf der Themse, in Engelland, wurde eine Buchdrucker- und Kupfer- Presse aufgerichtet, und verschiedene Schriften gesetzt

Mit 60. Schlitten fährt man auf einem See spazieren.

Auf dem Eiß ist man fröhlich ob dem gebratenen, wie Israael ob dem goldnen Kalb.

Tänzeren bekommt der Tanz übel.

Auf dem Wasser druckt man Bücher.

Zu Heydelberg
backt man auf
dem gefrorenen
Neckar Brodt.

Zu Manns
wird über den
gefrorenen
Rhein eine
Rahr-Stras
gemacht
Die Ruffer zu
Frankfurt
machen 2 Fas
auf dem Eis.

Die zu Cassel
eines,

Und die zu
Schweinfurth
drey.

Die Schiff-
knechte allda
halten ein
Ringelpiel.
auf dem Eis.

Zu Petersburg
macht man ein
Haus von
Schnee und
Eis; derglei-
chen Canonen
und Mörser.

Zu Lübeck
macht einer

fest und gedrückt; (wie solches, nebst anderem, vornen in der grossen Haupt-Fiaur zu sehen.

Zu Seydelberg wurde den 4. Merzen ein Backofen auf dem Neckar aufgerichtet, und den 5. darinn schwarz und weiss Brodt, auch Pasteten, Zeug, gebacken. Man machte darvon ein Präsent dem Herrn Churfürsten von der Pfalz, und theilte das Uebrige denen Armen aus.

Zu Maynz ware der Rhein also hart gefroren daß eine völlige Landstrass darüber von Rutschen und Wägen gemacht, auch öffentliche Lärze von vielen Leuten gehalten worden. Von den Ruffer-Meistern wurde allda ein grosses Fas von sechs Fudern gemacht. Sie hatten darbey Hütten und Zelten auf dem Eis aufgeschlagen, worinnen die Zuschauere mit rothem und weissen Wein beehret wurden. Und damit der kalte Wein denen Zähnen nicht schaden möchte, wurde in einem Kessel beständig warm Wasser ob dem Feuer gehalten, den Wein darinnen zu wärmen; Es waren auch Spiel-Tische gesetzt, und Regel-spiele angeordnet, &c.

Zu Franckfurt an dem Mann machten gleichfalls, auf Hoch-Obbrigkeittliche Erlaubnis die Ruffer-Meister, Knechte, und Jungen zwey Fässer auf dem Eis; Es wurden auch die Wapen des Reichs, der Stadt Frankfort, und der Magistrats-Personen darauf gemacht.

Gleiches geschah zu Cassel auf der überfrorenen Fulda, da die Ruffer-Knechte ein solches Fas von 15. Ohmen vom 10. Merzen bis den 15. verfertigten, und zwar mit guter Weile unter allerhand Lustbarkeiten, die sie Anfangs, unter der Arbeit, und nachgehends anstellten. Sie brachten es den 15. Merzen vom Eis, welches selbigen Tag Abends um 10. Uhr aufgieng.

Auch zu Schweinfurth ist dergleichen den 9. 10. 11. Merzen auf Bewilligung eines Hoch-Edlen Magistrats geschehen, da des Ruffer-Handwerks-Meistere, Knechte und Lehr-Jungen drey neue Fässer auf dem gefrorenen Mann verfertigt haben. Das erste und grösste so sechs Fuder und vier Eimer gehalten, verfertigten fünfzig Meister. Das andere von vierzehn bis fünfzehn Eimer verfertigten die Knechte; und das kleinste von einem Fuder die Lehrlingen. Das erste wurde unter allerhand Ceremonien in den Raths-Keller gelegt; das andere empfieng der Amts-Burgermeister, und das dritte wurde dem Reichs-Vogt gegeben. Auch die Schiffknechte stellten ein Ringelfahren mit Schlitten auf dem Eis darbey an, zu Belustigung der Zuschauer. Der Armen aber ihre Nothdurfft, wurde mit Holz und Brodt besorgt.

Zu Petersburg, allwo der Schnee vier Ehlen hoch gelegen, und das Eis in dem Neva-Strohm sehr dick ware, wurde nicht nur die Probe mit dem sogenannten Brenn-Eis gemacht, und das Holz angezündet; sondern es verfertigte auch ein Keyserlicher Cammer-Funker im Jenner ein Haus von Eis, (welches manchem fast ungläublich vorkommen möchte, doch aber gläublich werden kan, wann man die Härte des Eises in Norden gegen die Härte des Eises in andern Welt-Theilen betrachtet, wie es Borelius dargethan hat,) und villeicht auch Schnee, mit Zimmern, Fenstern, Dach, Caminen, Schornsteinen, Berben, Hautraht, &c. Um das Haus waren hohe Pyramiden und gedrähete Säulen von Eis, da die darbey angestellte Erleuchtung ein schönes Ansehen gegeben hat. Er liess auch Canonen und Mörser von Eis drähen, und machte die Probe der Ladung mit Pulver und Zopfen von Berch, dabey sie unverfehrt geblieben. Er machte auch brennende Lichter von Eis, hohl gedrähet, darinnen er Camfer angezündet hatte. Ob nun dieses zwar erzehlet worden, so haben doch viele, die sich ein Haus von vielen Stöcken vorstellen, darinnen man, wie in andern Häusern hätte wohnen können, an der Wahrheit der Sache zweiffeln wollen, besonders was die Probe der abgefeurten Stücken belanget, weil es unmöglich scheint, daß das Eis solches ausbalten, oder der Gewalt des Pulvers widerstehen mögen; wie auch daß das Pulver, wegen der Feuchtigkeitt des Eises habe können angezündet werden? Allein da an andern Orten eben dergleichen Sachen ins Werk gerichtet worden, so glaubt man dieses so lang, bis das Gegentheil ins künftige bekantt werden wird.

Dann zu Lübeck hat Herr Leutenant von Meimers, vor dem Holsten-Thor, aus Schnee und Eis einen grossen Löwen, ohngef.

sehr sieben Schuh lang, und so schön verfertigt, daß kaum ein Bildhauer in Holz solchen besser schnitzen können. Um den Löwen herum befand sich ein auf eben diese Art aufgeworfenes Bollwerk oder Schanze, auf welchem fünf Canonen und ein Schiltterhaus mit einem Soldaten im Gewehr und voller Montur, alles von Eiß gemacht, ruhnden. Wann nun zu Petersburg auch Schnee und Eiß zusammen genommen worden sind, so zeigt sich die Möglichkeit der Sache desto deutlicher. Es hat auch diesen Winter wunderbar und denkwürdig gemacht, daß so viel

von Eiß ein Löw, Schanze Canonen, Schiltterhauslein, und eine Schiltter macht darcin.

Donner - Wetter

Sich hin und wieder verspühren lassen; zu End des Christmonats ist in der Gegend Mans ein so außerordentlich Ungewitter entstanden, daß man nicht umhin gehen kan, die daben sich ereignende merkwürdige Umstände zu berichten, welche in folgendem bestehen: Nach einem etliche Tage lang angehaltenem starcken Wind und Regen, wodurch die in selbiger Gegend befindliche kleine Flüsse merklich angestiegen, brach ein fürchterliches Donner - und Hagel - Wetter aus, worbey die Erde alsobald mit Steinen, so in der Größe einer Nuß gleichen, bedeckt wurde, und es nahm selbiges eben so wohl als der Wind von Minuten zu Minuten mehrers zu. Auf diesen Vorbott folgte ein harter Wetterschlag, und eine finstere Wolcken, die ihn hervorbrachte, zoge sich von denen andern ab, ohne sich zu eröffnen, und ließe sich bis auf ohngefehr fünfzehn Schuh weit auf die Erde hermeder, ruhnde aber hernach einige Augenblicke still, und wurde darnach von einem überaus heftigen Wirbel - Wind einmahls von der Sonnen Niedergang nach dero Aufgang getrieben. Die Höhe dieser Wolcke machte ohngefehr fünfzig, die Weite oder Breite aber dreyhundert Schuh aus. Die erste gewaltsame Wirkung derselben verspührte das Dorff St. Girvats in Belin, allwo von fünf bis sechs Häusern die Dachstühle völlig abgerissen, der Kirchturm und die Chor - Maure zerspalteten, und noch hin und wieder mehrerer Schaden verursacht wurde; Von diesem Ort hinweg zoge sich solche nieder - verbliebene Wolcke in gerader Linien nach der eine Viertelstund weit abgelegenen Burg von Laigne; die Einwohner sahen selbige anrucken, und da sie viel Ziegel und Lach - Holz mit sich führte, war ihr Ausstoß desto gewaltiger, und der auch dieser Burg zugefügte Schaden desto gröffer. Sie nahm hernach, mit noch mehreren andern Orten abgerissenen Ziegel und Holzstückern, ihren weitem ungestümen Zug nach der in eben dieser Linien befindlichen Burg Therosche genannt, von dar zoge sich ein Theil derselben in Form eines Winkelmasses auf die Lincke, der andere und grössere aber auf die rechte Seiten, wodurch dann die Häuser der Pfarren von Parigny, Eveque und Chelte, auch sehr übel zugerichtet wurden. Man hat wahrgenommen, daß der in Mute dieser Wolcken verborgen gewesene Feuerstrahl inzwischen beständig viele Funcken abgeworffen, auch alle Augenblick dessen Ausbruch besorget worden. Keinem Baum, so dieses Wetter auf seinem Durchzug angetroffen, ist verschonet, ja unter andern auch einer derselben aus der Wurzel gerissen, und über zweyhundert Schritt weit getrieben worden. Der Weg so es gemacht erstreckt sich über vier Stund weit, man weiß auch nicht wo es ihn zum Ende gebracht, was es für weiters Unheil gestiftet, und wo der Feuerstrahl sich losgemacht haben wird. Im Hornung ist in Gascogne, Roussillon, Languedoc, Provence, und andern umliegenden Landen, nach einer ungemeynen Kälte von mehr als sechs Wochen, ein erschrocklicher Regen mit Sturmwinden und Donner entstanden, daß unbeschreiblicher Schaden darauf erfolgt ist. Die Felder wurden überschwemmet, viele Bäume aus der Wurzel gerissen, und eine grosse Anzahl Menschen und Viehe getödet. In dem Golso von Lyon ware gleichfalls so erschrockliches Wetter, daß viele Schiffe mit allem verunglückten. Die Städte Cite und Collioure wurden überschwemmet, und der Handel und Wandel mit Perpignan eben Lage gesperrt. In es wurde eine Schanz samt den Canonen gänzlich wegggeführt.

Ungewöhnlich und entsetzlich des Donner - und Hagel - weter zu Mans in Frankreich.

Deßgleichen in Gascogne, Roussillon und Provence. In Lyon werden etliche Schiffe durch Sturm verunglückt.

Grosser Hagel zu Neapolis.

weggeführt. In Neapolis fielen den 4. Merzen ein grosser Hagel, und der Berg Vesuvius fieng an zu wüthen; allwo hernach zu Ende des Merzen geschehen, daß ein sehr grosser Schnee gefallen ist, der auch den Berg Vesuvium selbst ganz bedeckt hat.

In dem Brandenburgischen sieht man ein Cometsstern.

In Spanien waren gleichfalls im Christmonat schwere Wetter nebst hefftigen Stürmen und Überschwemmungen. Zu Tilsa in dem Brandenburgischen Preussens, wie auch zu Ragnit wurde den 1. Hornung, nachdem die 5. Tage und Nächte ungemein hefftig angehaltene Frost den 13. Jenner etwas nachgelassen hatte, ein besonders Phänomenon oder Luft, Erscheinung beobachtet. Man erblickte Morgens um fünf Uhr in einer Gegend von vier Meilen bey trübem Wetter eine feurige mit Blitzen vermischte Oeffnung der Wolcken, so über eine Minute lang dauerte, und nicht nur die Gegenden in freyer Luft, sondern auch die Gemächer in den Häusern plötzlich und hell erleuchtete. Der Erfolg davon war, daß vom 4. bis 8. Hornung die Kälte und Frost wieder so zunahm, daß sie bis 100. Grade stiegen. Es fielen abermahlen in solchen Tagen die Vögel aus der Luft todt herab; Und einer grösseren Anzahl Menschen erfroren in freyer Luft, Nasen, Ohren, Backen und Füsse, als den 10. und 11. Jenner geschehen war.

Winter-Beschreibung des Schweizer-Lands.

Was unser Schweizerland betrifft, haben wir über ausserordentliche Kälte nicht Ursach gehabt zu klagen, sonderlich an den gebirgigen Orten; ware die Witterung gelinder als sonst in gemeinen Jahren. Einmahl ist weit gefehlt, daß die Kälte durchgehends so gross gewesen, als 1709. Dann zur selbigen Zeit der Wein in den tieffsten Kellern gefroren, daß man erst mußte Feuer unter den Hanen machen, ehe er flüssig wurde. Man mußte nahe an dem Ofen speisen, wann einem die Speise nicht sollte unter den Händen gefrieren. Die Schweizer-Rühe hatten wohl die meiste Ungelegenheit von dem langen Winter, dann ihnen entgieng in die Länge das Fueter, und mußte wohl mit Lannkris sich den Baaren und den Mägen füllen lassen, und wann an manchen Orten nicht die Wärme plötzlich eingefallen wäre, hätte man wohl manchem Hornvieh in die Gurgel stehen und die Haut abziehen müssen. Es ist auch wegen diesem ungewöhnlichen Tractament hin und wieder ein Vieh-Presten entstanden, doch die so den Hunger ihrer Haus-Thieren mit guten Suppen gestillet, und das Kris ungehackt vorgeleget, haben dissfahl keinen Schaden empfangen. Es hat inzwischen dieser Winter zur Stärkung des Glaubens und zur Beschämung des Unglaubens manchem gedienet. Der Unglaube sagte: Wir werden das Brodt, so uns heut wachset, bald gegessen haben, es wird das Getreid kaum zur Zeitigung gelangen. Die Erfahrung aber hat gelehret, daß solche Menschen nach dem kurzen Massstab der toll-kühnen und kumpfen Vernunft geurtheilet, und nicht nach der Allgütigkeit Gottes. Es wurde von einem Ort gemeldet, daß vor etlichen Monaten Schweiz hat Gott gewislich Brodt vom Himmel regnen lassen, sonderlich an den wilden Gegenden, indem über aller Menschen Vermuthen die Feld-Früchte zur Zeitigung und Vollkommenheit gekommen. Also thut Gott noch Wunder wie in der Wüste, da den Israeliten das Manna vom Himmel gefallen.

Das Vieh leidet Hunger.

Vieh-Presten. Rühe-Suppen.

Gute Gedanken von diesem Winter.

In dem Thurgow erfrieren zween Capuciner

Zu Zürich arbeiten allerhand Handwerker auf dem Eys.

Aus dem Thurgow hat man Nachricht, daß zwey reisende Ehrwürdige Herren Patres Capuciner, auf einem Berg daselbst, von der allzu herben Kälte erfroren und todt gefunden worden seyen. Es hielte auch diese Witterung also stark an, und wäre der untere Boden-See dergestalten mit Eys belegt, daß die Reuter und Wagen stündlich darüber fahren können. Von Zürich wurde unterm 1. Hornung berichtet, daß bey dieser so ausserordentlichen kalten Winters-Zeit das Wasser so nieder ware, daß der grosse breite Stein unter der untern Brücken daselbst ganz trocken hervorgieng, welches seit dem Jahr 1654. niemahls geschehen, so haben etliche Handwerker, als Metzger, Schumacher, Haffner, Knöpfmacher, Maurer, Weiß-, und Nohtgerber, Strumpfwerber, Kupferschmid, Küßer, Schmid und Feldmesser, ic. zu einem

einer
fiel
ge d
ten d
sero
wäh
des t
sich
Hau
Eale
auch
Win
fältig

der d

falle
Thei
und
hoch
ter,
viel
Jah
Im
war
schw
hund
bis d
he d
als i
wie
nah
erfo
Eys
Jah
geh
der
und
mit
St.
gen
Wa
ten
gew
der
hatt
ten

einem Angedenken, wie vor 86. Jahren ihre Arbeit verrichtet, worbey sich die Wissenden stets wacker hören lieffen.

Der lange Winter macht, daß wir uns lange daran aufgehalten; Es soll niemand verdriessen diese weitläuffige Winter-Geschichten zu lesen. Wer weiß? wann wir wieder werden Gelegenheit bekommen, über so außerordentliche Winter-Materien zu schreiben. Wann aber dieser Winter auch so lang währen sollte als der vorige, so wird der Leser mit dem ganzen Inhalt fertig, wann er des Tags nur sechs Zeilen liest, er würde also Muße und Weile genug haben, und sich die kurzen Winter-Tagen noch mehr dardurch verkürzen können. Ein jeglicher Hausvater, der ein Liebhaber ist unsers Sinkenden Volts, sollte diesen gegenwärtigen Kalender vor seine Kinder und Kindts-Kinder aufspahren lassen, damit die Nachwelt auch wisse, was wir im Jahr 1739. und 1740. für einen entsetzlichen und grimmigen Winter ausgestanden. Wir haben es unsern Vorfahrern zu verdanken, daß sie sorgfältig aufgezeichnet, was sie für Witterungen erlebet, und was auf

Der lange Winter macht daß wir uns ziemlich lang darbey aufhalten.

Ausserordentliche und ungemeyne Winterere

Für Jahrgänge und Zeiten erfolget, dies: Anmerkungen der Alten aus dem Stand der Vergessenheit zu erretten, wollen wir hier eint und anders davon anziehen:

Im Jahr 443. nach Christi Geburt, ware ein sehr grosser Schnee gefallen, welcher ganzer sechs Monaten gelegen, darauf grosse Wasserfluthen, Theurung und Pestilenz folgten. Im Jahr 600. ware ein hefftiger Schnee- und Frost-Winter, so im Augustmonat angefangen, und bis Pfingsten, da es noch gefroren ware, gedauert hat; es kamen darauf hefftige Donner-Wetter, Theurung und Pestilenz. Im Jahr 719. erfroren von Schnee und Kälte viel tausend Menschen und Vieh, darauf folgte grosse Hungersnoht. Im Jahr 743. war ein kalter harter Winter, folgte grosse Dürre und Theurung. Im Jahr 764. (oder 763.) unter dem Orientalischen Keyser Constantino VI. ware von dem Weinmonat bis in den Hornung so grosse Kälte, daß das schwarze Meer ganz überfroren ware, wie auch andere, und hat man über hundert Meilen auf dem Meer gehen können; Ja man hat von der Donau bis an dem Euphratem zu Fuß reisen mögen. Das Eyß solle dreyßig Schuhe dick, und der Schnee darauf fünfzehn Ellen hoch gewesen seyn. Und als im Hornung das Eyß mit grossem Krachen brach, waren die Stücke wie grosse Berge anzusehen, welche an denen Ufern ganze Berge hinwegnahmen. Darauf im Sommer die erschrocklichsten Wetter und grosse Dürre ergothen. Im Jahr 799. frore das Meer auf hundert Meilen, und solle das Eyß fünfzig Schuh dick gewesen seyn, es sind auch die Fische erfroren. Im Jahr 821. wurde an einigen Orten durch das viele Regnen die Herbst-Saat gehindert, und folgte darauf solche strenge Kälte, daß die grössste Flüsse der Rhein, die Donau, die Elb, die Sayne und andere Flüsse in Teutschland und Frankreich so hart zusammen gefroren, daß man einen ganzen Monat mit beladenen Wägen darüber fahren konnte. Im Jahr 824. ware von St. Moritz Tag über neun und zwanzig Wochen ein grosser Schnee gelegen und erfroren eine Menge Menschen und Vieh; es erfolten grosse Wasserfluthen. Im Jahr 832. ware der Winter so hefftig, daß denen Pferden die Hufstien abgefroren seyend. Im Jahr 874. solle ein harter Winter gewesen seyn, und seye Blut-farbiger Schnee gefallen. Im Jahr 875. ist der Winter so hart gewesen, daß niemand selbiger Zeit dergleichen gedacht hatte. Der Schnee und Kälte siengen an Aller Heiligen Tag an, und währen bis auf Georgi Tag; wornach die allergrösste Theurung, Hungers Noht

Beschreibung verschiedener harter Winter vom Jahr Christi 443. bis auf sechzig Zeit, und was selbige Ausserordentliches nach sich gezogen haben.

und Pestilenz gefolget, dadurch fast zwey Drittheil der Menschen gestorben sind. Im Jahr 881. ware solcher langer und harter Winter, daß alles Futter ausgieng, und das Vieh crepierte, die Menschen bekamen allerhand besondere Zustan, Flüsse und andere Kranckheiten, daran sie stark hinweg starben. Im Jahr 928. erfroren die stärckste und grössste Bäume, und sollen über sechszig Schnee gefallen seyn. Im Jahr 943. wie auch zu vor 913. waren sehr hefftige Winter, und sahe man im erstern am hellen Tag einen Stern, und vierzeihen ganzer Nächte hindurch einen Cometen. Im Jahr 976. wehrte der Winter gar lang, daß es den 13. May noch geschneyet hatte. Im Jahr 994. dauerte der Winter vom 14. Weimonat bis den 14. May, worauf eine grosse Dürre, Theurung und Pestilenz gefolget sind. Im Jahr 1011. 1014. 1020. waren sehr harte Winter, darauf Theurung und Kranckheiten gekommen sind, es erfroren viele Leuthe, und folgte nach letztern eine grosse Pestilenz. Im Jahr 1057. 1063. 1075. wurden die Früchte verderbt, die Mühlen gefroren, und ware grosser Brodt-Mangel, darauf ereigneten sich grosse Wetter, Dürre und anders im Sommer; Besonders erfroren 1063. mitten im Aprill in vier Tagen wegen des grausamen Schnees, und mit Wind vermischter kalten Witterung viele Vögel und Vieh, auch Bäume und Weinberge. Im Jahr 1076. ist ein kalter und langweiriger Winter gewesen, daß der Rhein vom Merzen an, fast bis auf den 1. Aprill so überfroren gewesen, daß man darüber zu Fuß reisen konnte, auch die Reben an den meisten Orten austrockneten und verdorreten. Im Jahr 1108. ware ein unerträglich kalter Winter, Hunger und Pest züchtigten zugleich die Menschen. Im Jahr 1124. erfroren die Reisende hefftig, wegen grosser Kälte, die Vögel fielen aus der Luft todt herab, alles Geträyd, Weinstock, ja gar die Fische im Wasser erfroren, das Eyß ware an Pfingsten noch dick und sehr hart; der Erfolg ware ein hefftiges Sterben. Im Jahr 1127. ware ein grimmitiger Winter, die Vögel erfroren in der Luft und erwürgten sich unter einander, es fiel auch noch an Pfingsten ein grosser Schnee, darauf kamen Hungers. Noht und Pestilenz. Im Jahr 1144. sienge der Winter bald hart an, und währte bis Ostern. Im Jahr 1148. erfrore wegen hartem aber blossen Winter alles Korn, auch das Vieh in denen Ställen und auf dem Feld, und folgte grosse Theurung. Im Jahr 1150. entstubnde der so genannete böse Winter, darinnen die Vögel in der Luft und die Bienen erfroren, darauf Theurung und Sterbend nachkamen. Im Jahr 1156. sienge der harte Winter schon um Michaelis an, und währte bis in Mayen, es waren auch die hefftigste Sturmwinde, welche die Bäume und Häuser umrissen, im Sommer folgten die schwarste Donnerwetter und pestilenzische Kranckheiten. Im Jahr 1295. ware ein grimmitiger Winter bis in die Helffte des Merzen, man konnte nicht leicht über Feld reisen, und gefrore der Wein in den Kellern. Im Jahr 1210. erfroren die Winter-Früchte, auch der Weinstock, und folgte grosse Theurung. Im Jahr 1224. erfroren die Leuthe in denen Betttheren, die Mühlen wurden unbrauchbar, der Wein gefrore in den besten Kellern, und entstubnde grosse Hungers. Noht und Sterbend, und daß man den Wein in Eyß-Stücken Pfund-weiß verkauft habe. Im Jahr 1250. lage sehr tieffer Schnee, die Kälte ware grimmitig, die Sturmwinde waren hefftig, darauf grosses Gewässer folgte. Im Jahr 1281. fielen den 16. Seumonate ein Schnee in Bäumen von Freysing bis nach Longau, welcher eine solche Theurung verursachet, daß auch grosse Herren Zabern: Brodt essen müssen. Im Jahr 1296. überfrore das ganze Meer von Seagen bis nach Norwegen zu, daß die Leuthe darüber passierten, dazumal erfroren viel tausend Menschen, insonderheit Reisende. Im Jahr 1310. erfroren die Vögel in der Luft, so von der harten Kälte zeugeten. Im Jahr 1323. konnte man von Lübeck bis nach Dantzig und Königsberg über die wilde See gehen, und sind damahlen auf dem Eyß verschiedene Herbergen angelegt worden. Im Jahr 1334. den 23. Aprill ist ein grosser Schnee gefallen in Pohlen, welcher als er fünf Tage gewähret, wieder jedermänniglich erwarten, eine sonderliche Fruchtbarkeit denen Aeckeren gebracht hat; gleichwie im Jahr 1333. gegen Ende des Mayen, gähling eine scharffe Kälte entstanden, und ein Schnee zwey Ellen hoch gefallen, so auf die sechs Tag gewähret; als solcher zergangen, und jederman vermey

vern
ben
ten,
Wir
von
1395
nach
und
Wa
reich
die
und
1423
in
vier
fast
Im
es er
nach
vier
sen
destr
Im
drey
in d
rete
folg
saut
Im
daß
ben
aus
Bru
ger
mar
spal
sien
Tür
selb
nur
und
gef
152
zehe
ten
um
Die
auf
und
fiel
Sä

vermeynet, daß das Geträyd, so bey dem warmen Merzen und Aprill und über den halben Mey gar hoch kommen, verderbt worden wäre, so ist ein solcher Überfluß der Früchten, wieder Verhoffen, als sonst kaum jemals gewesen. Im Jahr 1362. war der Winter so hart und lang, daß das Futter für das Vieh ausgieng, und man das Stroh von den Dächern fütteren mußte, es währte bis an den Palm-Sonntag. Im Jahr 1399. froren alle Wasser zu, und konnte man abermahl von Lübeck und Mecklenburg aus nach Danzig über Lyß gehen. Man konnte sich der Wölffe fast nicht mehr entwehren, und nahmen sie Kinder vor Augen der Elteren hinweg, welches auch in dem Thüringer Wald einer Magd von fünfzehn Jahren begegnete. Im Jahr 1407. froren alle schiffreiche Wasser und Flüsse zu, damalen war grosse Noth, und rauchten die Brunnen wie die Mäuler, weil auch ein nasser Sommer voran gegangen war, so folgte Theurung und Hungers-Noth, es wurden auch viel tausend Menschen hinweggerafft. Im Jahr 1423. überfrore das Baltische Meer wieder so hart, daß man aus dem Mecklenburgischen in Dännenmarck darauf reisen konnte. Im Jahr 1433. war ein heftiger Winter, da es vierzig Tag an einander geschneyet hatte, und ganze Dörffer bedeckt wurden, es gieng fast alles Wild in denen Wäldern zu Grund, es erfrore auch viel Korn und Weinberge. Im Jahr 1435 folgte wieder ein harter Winter, daß man fast nicht hat reisen können, es erfroren viele Leuthe, und der Roden ganz. Im Jahr 1441. sind vor und nach Weyhnachten sibenzig und dreyßig Schnee auf einander gefallen, ehe einer abgieng, und lagen vierzehn Wochen, der Schnee war so tieff, und die Frost so groß, daß man nicht reisen und von einem Ort zum anderen könen können. Die Mühlen froren ein, und gab deswegen grosser Brodt-Mangel, im Sommer gabe es die schwarste Hagel-Wetter. Im Jahr 1423. fieng es bey Zeiten an zu schneyen, und folgten hernach über sechs und dreyßig Schnee, es erfroren auch Wein und Korn, wie auch die Vögel in der Luft und in denen Nestern; darauf folgte eine schnelle Theurung. In dem Württembergischen währte der Winter bis zu Ende des Aprills; es war Jammer wegen des Mahlens, darauf folgte langes Regen-Wetter; es gabe darauf wenig Frucht, und wenig Wein, so gar saur war, und Crusus meldet, daß der Winter nach Ostern wieder angefangen habe. Im Jahr 1490. entstuhnde ein kalter Winter, daß das Venedische Meer ganz zugefroren, daß man darauf gehen, reiten und fahren können, welches als etwas wunderbares anzusehen war; in Sachsen froren alle Wasser und Bäche zu, auch die Brunnen froren ganz aus, darauf ein grosser Mangel am Trand entstanden ist, daß die Leuthe in der Ferne Brunnen gesucht, und das Lyß ausgehauen, das reine Lyß wurde Stucks-weis ausgewogen und verkauft, in dem Württembergischen waren alle Wasser überfroren, daß man darüber fahren konnte, die heftige Frost währte zehen Wochen lang; es folgte ein sparter Jahr-Gang, und geriethen Wein, Früchte und Obst nicht wohl. Im Jahr 1498. fieng der Winter schon heftig an in dem Wintermonat, also, daß da sibenzig tausend Türcken durch die Wallachey in Reussen einfielen, welche grossen Schaden thaten, selbige von solchem Schnee und Kälte überfallen worden, daß vierzig tausend derselben nur im Schnee umkamen; die anderen aber in der Ruckreise von Wallachen, Moldauern und Poblacken also zernichtet worden sind, daß kaum fünf tausend Mann sollen zurück gekommen seyn. Im Jahr 1503. solle der heftigste Winter gewesen seyn. Im Jahr 1524. war ein harter Winter, und rechnet man, daß denen Türcken in ihrer Armee über zehen tausend Mann an der Donau erfroren seyen, nebst einer grossen Anzahl von Pferden; viele tausend Soldaten verloren den Gebrauch ihrer Glieder, daß mehrere dardurch umgekommen sind, als in einer Schlacht. Im Jahr 1539. erfroren nebst Menschen und Vieh auch die Vögel in der Luft. Man fand Tauben, Sperlinge und andere Vögel todt auf der Gassen, das darauf gefolgte schnelle Thau-Wetter verursachte grosses Gewässer, und Ersäuffung vieler Menschen und Viehs. Im Jahr 1541. den 24. und 25. Jenner fiel ein grosser Schnee zu Lübeck, also daß man in zweyen Tagen nicht konnte aus den Säuseren kommen vor Schnee und Wind; man mußte zwischen dem Schnee Manns hoch gehen

gehen, und ließe es sich in den Gassen nicht anderst ansehen, als hätte ein jeder gegen seinem Nachbar einen Wall schütten lassen; man mußte den Schnee mit Wagen und Karren, zur Stadt ausführen lassen, mit grossen Kosten. Im Jahr 1548. fielen ein solcher tieffer und ungewöhnlicher Schnee, daß er lange Zeit liegen bliebe, und grossen Schaden verursachte. Im Jahr 1566. war ein harter Winter, darinnen alle Schiff-reiche Wasser überfrosen sind, daß man acht oder neun Wochen mit Lastwagen darüber fahren konnten, dardurch wurde die zweyjährige Pest in Teutschland gedampft; bey Abgang aber des Eyses und Schnees, erfolgte an Städten, Flecken, Brücken, Menschen und Viehs, ic. grosser Schaden. Im Jahr 1570. entstuhnde ein solcher heffiger Schnee- und Frost- Winter, daß auch die Wölffe häufig auf denen Strassen die Reisende angriffen, und man fast nicht reisen konnte; den folgenden Sommer waren viele Donner- Wetter, Stürme und Wasserfluthen, daß vieles verderbet worden, und man es das elende Jahr genennet habe. Crusius meldet, daß damahlen auch der ganze Boden-See überfrosen seye; und waren etliche gar harte Winter auf einander. Wie dann 1572. in Pflingen den 24. Hornung der Wein in dem Kelch, bey Administration des Heiligen Abendmahls gefrosen ist, nach Crusii und Swelins Erzehlung. Im Jahr 1580. fiel der Winter erst um Georgi härter, als er zuvor gewesen, ein; es ware ungewöhnliche Kälte, Frost und Schnee, die Früchte und Weinstöck erfrosen dardurch, und weilten der Schnee zu lang lage, folgte harte Theuerung; bald kamen darauf die grössste Hagel- Wetter; und gegen dem Herbst ereignete sich eine Seuche, welche die Leute theils mit Frost, theils mit Hitze angriffe, darvon entstuhnde eine Heisserkeit, bey anderen Wunden im Hals, und starben die Patienten in wenig Tagen, und besonders diejenigen, welche zu Ader gelassen hatten; es solle ein Morbus Epidemicus durch ganz Europam gewesen seyn. Im Jahr 1595. ereignete sich ein solcher harter Winter, daß zu Maynz auf dem Rhein ein grosses Schiessen gehalten worden, bald folgte ein sehr grosser Schnee, der mit Regen abgieng, und solche Wasserfluthen folgeten, dergleichen niemand gedacht hatte. Im Jahr 1598. ware ein Schnee und frostiger Winter, der lang daurete, und folgten die betrübtesten Wasserfluthen und Hagel- Wetter, daß viele Menschen und Vieh zu grund giengen. Im Jahr 1601. fielen im Wintermonat solche heffige Kälte ein, daß in Ungarn vor der Vestung Canitscha, eine grosse Menge Italiänische Truppen, welche einige gegen zehen tausend Mann-rechneten, und Ammunition im Stich lassen mußten. Man zehlte damahlen gegen sechszeihen tausend Menschen, so sollen erfrosen seyn. Als Graff Johann von Nassau im Jahr 1701. auf Herzog Carlis in Schweden Seiten, wieder den König in Pohlen gekriegt, ist in der Liffländischen Stadt Revel ein überaus grosser Jammer zu sehen gewesen, da alle Gassen voll erfrorenen Leuten gewesen, die nichts, als elendig Tag und Nacht, weil sie kein Mensch herbergen wollen, geruffen, Hände und Füsse sind erfrosen gewesen, etliche haben sich in den Mist bis an den Hals begraben, und sind um sieher viel Todte gestocken, haben kein ander Labsal gehabt: als bey sich stehend eine runde Schneeball, darcin sie bisweilen gebissen; und wird vor gewiß gehalten, es seyen damals in sechs Wochen, in die vierzig tausend Menschen erfrosen, Hungers gestorben, und jämmerlich im ganzen Lande, den Winter über untkommen. Es haben die Leute nicht allein das todte Mas, sondern auch die Eltern ihre Kinder ertränkt, umbracht und endlich gegessen. Im Jahr 1606. ist vor Weynachten ein überaus und unerhört tieffer Schnee gefallen, worauf eine solche Kälte erfolget, daß viel Menschen und Vieh erfrosen; und Mahlens halber, an etlichen Orten grosse Noht gewesen; und ist das Klastter Holz damahls zu Tübingen auf sibem Gulden gekommen; man mußte damahnten von Orten zu Orten, den Schnee schäufeln und Bahnmachen. Im Jahr 1611. ist eine grosse Kälte, Frost und Schnee gewesen, so gar lang gedauert haben, und erstikten viele Menschen im Schnee; im Mayen verderbte eine harte Frost die Blüthe und den Weinstock, der Frühling ware dürr und trocken, und warter die Sommer, Saat geschwächt. Es folgten Theuerung und Sterbend, besonders im

hitziges

hitziges Fieber, da die Leute grosses Hauptwehe und innerliche Hitze bekamen, welche eine Bräune im Hals verursachten; im Herbst kamen viel Mäuse, welche die Winter-Saat sehr verderbten; es steckt das Jahr in diesem Symbolo: **SERR** erbarm dich Veber Uns. Im Jahr 1612. fielen über sechszig Schnee auf einander, und waren an etlichen Orten, über die Häuser von Boden an reichende; das Wild erfrore in den Wäldern stehende, die Winter-Saat verdorbe, daß man die Aecker umpflügen, und die Gersten einsäyen mußte. Es folgte hefftige Theurung, welche durch die vortige sehr vermehret worden. Im Jahr 1616. fielen sechs und zwanzig Schnee auf ein ander, die ligen blieben, dadurch eine erschrockliche Kälte entsprungen, welche viele Leute getödet hat, so daß auch viele Reisende aufrecht sind todt gefunden worden; es stuhnden die Französische und Englische Commissarien, so das Friedens-Werck zwischen Schweden und Moscau tractierten, an denen Lapp- und Russischen Grenzen viel aus. Die Finger froren den Menschen ganz schwarz, und fielen von denen Händen, welches auch Nasen und Ohren wiederfuhr. Im Jahr 1624. fielen über sechszig Schnee gefallen, der Winter sieng vor dem Advent an, und währete bis vierzehnen Tag nach Ostern; und erfroren viele Menschen, und obschon die Kälte sich etwas geminderet hatte, so fielen doch wieder Kälte und Schnee ein, daß sich das Gefögel wieder zuruck zog. In Württemberg ware damals auf dem Schwarzwald Manns hoch Schnee, und an einichen Orten Piquen tieff. Im Jahr 1656. bediente sich des harten Winters, darinnen das Baltische Meer überfroren ware, der König in Schweden, Carolus Gustavus, und führte eine Armee in Dännenmark, erstlich in die Insel Fühnen, und ferners in Langeland und Lapland, in Seeland für Coppenhagen, da der Weg abwechselend über zwölf Meilen, mit der ganzen Armee und Artillerie über zugefrorenes Meer gieng. Man erzehlet, daß die vor Coppenhagen im Sturm gebliebene Schweden also erstarrt gewesen, daß man sie noch für lebendig gehalten; sie lagen, saßen und stuhnden, und sahen grimmig aus, etliche hatten offene Augen, etliche hochaheten, etliche bissen die Zähne auf einander, andere droheten mit dem blossen Degen, oder hatten sonst eine Martialische Stellung; ja man that hinzu, daß nach aufgefroren See, einer auf seinem Pferd noch sitzender Reuter hervor gekommen, welcher den Zaum noch in den Händen gehalten; die Winter-Frost sieng schon vor Martini an, und währete bis in den folgenden Merzen hinein. In dem Württembergischen blieben viele Reisende mit Ross und Karren im Schnee stecken; es erfroren auch die Fische und Haasen, nebst den Vögeln in denen Wäldern. Im Jahr 1665. sienge der Winter schon grimmig von Martini 1664. an, da vom Wintermonat bis folgenden 12. Jorung auch ein Comet gestanden ist. Der Wein gefrore in denen Kellerten, auch wo es niemahlen leicht geschehen ware, und wurde an einichen Orten derselben Stucks weis verkauft; es solle zu selbiger Zeit die Strenge des Winters so groß in Spanien gewesen seyn, daß die Flüsse zugefroren, und mit Eys belegt worden, darauf zu Madritt des Niederländischen Ambassadors Bediente mit Eys-Schuhen geloffen, zu grosser Verwunderung der hohen und niedern Zuschauer, welche dergleichen niemalen gesehen hatten. Im Jahr 1667. ware wieder ein strenger Winter, und erfroren viele Menschen. Im Jahr 1670. ware die Frost so grimmig, daß das ganze Baltische Meer stark und so hart überfroren, daß man von Lübeck aus bis Coppenhagen mit Schlitten fahren konnte. Auch wurden die Wölffe vor Hunger und Frost so wütend, daß sie viel Menschen niedertriffen und auffrassen. Im Jahr 1680. ware vom 20. Wintermonat bis den 8. Jenner 1681. die hefftigste Frost und Winter; im Christmonat erschiene der bekannte grosse Comet. Im Jahr 1684. ware in ganz Europa ein allgemeiner und strenger Winter, er solle viele Kälte Winter übertroffen haben, so man seines gleichens seit dem Jahr 1503. an vielen Orten, besonders in Italien nicht gehabt; von Livorno und Venedig aus konnte man mit Schlitten auf dem Eys fahren über die Lacunen bis nach Mestre; es folgte hernach ein ungemainer hitziger Sommer. Im Jahr 1709. ware abermahlen der hefftigste Winter fast in ganz Europa; es ware langes beständiges Regenwetter, darauf den 6. Jenner solche Kälte

Sturm und
Unglück zu Pa-
ris.

Desgleichen
auf der Insel
Georg.

Verbrechen
des Dolgho-
rouckischen
Hauses in
Moscau.

Dero Straff.

Ein ander
Verbrechen ist
ein unrechtes
Testament.

Des Capitains Liebste und der Contre-Meister, auf einem andern aber das gesamte Volk elendiglich erkranken. Wir wollen dormalen noch etwas gedencken von den nachdrücklichen Würckungen des Sturmwindes so diesen Augustmonat sich hin und wieder verspühren lassen. Den 6. diß Monats entstuhnde Nachmittag um 3. Uhr zu Paris ein so hefftiger Wind, daß unter allen vielen Bäumen, auch derjenige welcher schon zweyhundert und zehen Jahr auf dem Zeughaus-Platz gestanden, auch umgerissen wurde, und bald darauf fiel der Regen so häufig, daß viele Keller in kurzem voll Wasser waren, und es hatte ein Schuster von St. Germain das Unglück darinn umzukommen, als er das in seinem Keller vermahrete Leder hervorziehen wollen. Weit merckwürdi-ger und gewaltiger aber ist die Würckung des Winds gewesen, der sich jenseit der Insel Giorgio Maggiore geduffert; es entstuhnde da ein grausam finstres mit Sturmwinden, Hagel und Regen vermengtes Donnerwetter, welches unter andern verschiedene sogenannte Luft-Trompeten, oder Wolcken-Wirbel erzeugte, durch die das Wasser ringsum ein alldasiges Schiff gleichsam verschluckt und aufgesaugt, alsdann auch das Schiff in einem Augenblick umgekehret, und mit dem Hintertheil dergestalt in den Morast geworfen wurde, daß darinnen vier Personen ersticket sind; annebst wurden zwey Personen von denen erwähnten Sturm-Wirbeln in die Luft hinauf gezogen, welche aber ohne sonderlichen Schaden wieder herabfielen. Man haltet darvor gewaltige Sturmwinde bedeuten

Große Revolutionen, Rebellionen, Conspirationen,
Aufruhr und Verrätheren;

Wir lassen es dahin gestellt seyn, doch ist gewiß, daß bey Manns-Gedencken sich nicht so viel Rebellionen und Verrätheren hervor gethan, als auf die letzt-erlebten Sturmwinde, wir wollen deren etwelche nahinhaft machen. In Rußland ist es ein Jahr daher blutig zugegangen, wegen entdeckten Verrätheren. Von erst traffe den Reichen das Dolghorouckische Haus, diesem werden folgende alte und neue Schulden bezgemessen: 1.) Haben sie zu des Keyseris Petri II. Gesundheit nicht Sorg getragen, ihne zu ungesunder Herbst- und Winters-Zeit zu den Jagd-Lustbarkeit an- hingegen von Regierung-Geschäften abgehalten. 2.) Dessen schwarzen Krankheit unter sich geheim gehalten bis nach seinem Absterben. 3.) Ihne zu einer Vermählung berebet bevor er zu mannbaren Jahren kommen. 4.) Ihne nicht nach seiner hohen Geburt verheyrathet, sondern mit des Knees Alexej Dolghoroucki Tochter Catharina aus Ehrgeiz verhehlhet. 5.) Die Schatzkammer bey Lebzeiten Petri II. bestohlen. 6.) Auch unter der Regierung des jetzt-lebenden Keyserin etlich hundert tausend Rubels werth geraubet. 7.) Treue Hoof-Diener bey der Keyserin übel angeschrieben. Deswegen sind sie ihrer Ehren entsetzet, theils in Siberien verbannt, und theils in die Bestung Schlüsselburg verlegt worden. Mehrere Verbrechen sind; 1.) Hat Johann Dolghoroucki, ein Sohn Alexej Dolghoroucki, in dem Ort seiner Verweisung allerley Unanständiges und Schimpfliches von der Keyserin und ihrer Familie unter die Leute gebracht. 2.) Alexej Dolghoroucki zu Lebzeiten Petri II. ein falsch Testament gemacht, und seine Tochter Catharina darinn zur Monarchin von Rußland ernennet; Knees Sergei Dolghoroucki hat solches des Nachts in verschlossener Kammer geschrieben, wie die andern es ihm angegeben. Knees Johann, ein Sohn Alexej Dolghoroucki, hat in Gegenwart seines Vatters und dessen Bruder unterschrieben, und Petri II. Hand nachgemacht; diß Testament wolien sie auch nach seinem Tode für wahrhaft dem Volk aufbringen, und welche es verwerffen umbringen; ungeacht Knees Sergej wieder begnadiget und nach Hoof beruffen worden, hat er doch weder bey Befragung noch Untersuchung niemals von diesem Betrug zu erkennen gegeben. Als aber der Knees Johann, ein Sohn des Knees Alexej, in der Inquisition diß bekant, seines Vatters Bruder zur Bekantnis gebracht worden, worden sie einmüthig gestanden, daß sie solch Testament, weil sie gesehen daß sie damit nicht aufkommen konn-

sen, verbrannt. Der Knees Wasili und der Knees Michael, Söhne des Knees Wolodimir Dolghorouchi, haben die gemeldete Missethat und Unternemmungen ihrer Väter gewußt, und nichts davon geoffenbaret bis sie sind überführt worden. Diesem nach ist Knees Johann Dolghorouchi zum Tode verurtheilt, der Knees Wasili Dolghorouchi, Sohn des Knees Lucas, und der Knees Sergei und Johann, Söhne des Knees Gregori Dolghorouchi, zur Enthauptung, die zwey Söhne Wolodimirs wurden auch von der Criminal-Commission zum Tode verurtheilt, aber aus Gnade der Keyserin ist ihre Lebensstrafe in eine Verweisung verwandelt worden. Als die

Scharffes Urtheil an dieser vornehmen Familien vollstreckt.

Hinrichtung zu Novogrod

Geschehen sollte, hat der Knees Ioan, Alexei Sohn, da ihm das Todes-Urtheil abaelesen worden, ein in der Tasche gehaltenes Messer hervorgezogen, und sich damit die Gurgel abschneiden wollen, der Schnitt aber ist nicht so gänzlich gelungen, daß der Scharffrichter nicht noch an ihm das gesuchte Uebel hat vollstrecken können. Der Knees Sargey aber ist mit großer Standhaftigkeit zum Tode gegangen, allein geistlichen Zuspruchs ungeachtet, hat er die heilige Communion vor seinem Ende nicht nehmen wollen. Diese Execution ist wohl eine der größten die in dem Russischen Reich vorgegangen, sint derjenigen welche Petrus der Erste hat verrichten lassen. Wann wir aber einen Blick in die alten Geschichten zurück sehen, so finden wir, daß wann sich eine Stadt oder Land wider ihren König oder rechtmäßige Obrigkeit empört, und ohne gute Ursache zu leben für eine Freyheit haben wollen, ist sie entweder darüber verstorben worden, wie Gent in Flandern; oder haben sich wieder einkauffen müssen, wie Colmar; oder sind um ihre Freyheit gekommen wie Lüttich, &c. Die Hufiten wurffen den Raht zu Prag zweymal zum Fenster hinaus, ihrer aber wurden zwey und zwanzig tausend auf einen Tag erschlagen. Ehemals war auch eine Aufrühr in Ungarn, von den Rebellen wurden etliche gefangen, und zur Straffe mit einer glühenden Eron gebrant, und auf ein eisernes glühendes Pferd gesetzt, hernach hat man einem andern, (Greasorins Zechel genannt,) etliche Adern geschlagen, und sein Bruder hat das Blut sauffen müssen, nachdeme man ihm die Adern verbunden, haben ihn zwanzig von den Aufrührern, denen man drey Tag nichts zu essen gegeben, lebendig mit Zähnen zerreißen und auffressen müssen; endlich hat man sein Eingeweid den andern gefangenen Aufrührern zu fressen gegeben. Sint der Dolghorouchischen Execution sind noch andere in Verhaft genommen und hingerichtet worden, die von ihrem Complot gewesen.

Zu Novogrod will einer sein selbst Hencker seyn.

Im Hornung wurde der Präsident des Commerciens-Collegii, Musin Puskin, eingesetzt, ein Mann der bey seinem vorigen Glück nur dieses für sein Glück geachtet, andere unglücklich zu sehen, er ist der Reichste in Russland, und seine jährliche Einkünfte erstrecken sich auf fünf und dreyzig tausend Rubels. Ein gleiches begegnete dem Herrn Wolinscky und seinen Mitthafften. Diese werden beschuldigt minder oder mehr ruchloser Urtheilen und Reden, boshafter schriftlicher Aufsätze, gottloser Absichten und Unternemmungen wider des Reichs Befehle. Nach Urtheil des Justitiens-Raths sollte dem Wolinscky die Zung aus dem Hals geschnitten und er nachwärts lebendig gewisset, seine Mitthafften aber, theils gerädert, theils gehängt, und theils enthauptet werden; die gnädige Keyserin aber milderte das Urtheil in etwas; den hinterlassenen Weibern und Kindern, hat sie auch ein Theil der Güter gelassen. Diese Todesstraffen sind zu Peteraburg unter Zuschauerung einer großen Menge Volcks den 27. Brachmonat lezthin vollzogen worden; doch der Gütern halb, ist es bey der ersten Keyserlichen Gnade nicht geblieben, daß nemlich den Kindern des Graafen Wolinscky ihr väterlich und mütterlich Erbgut die Monarchin schenken, und nur dasjenige abnehmen wolle, was ihr Vater mit Unrecht zusamen gelegt, oder von der Keyserin berehrt bekommen; dann sie hatten sich dieser Gnade wenig zu erfreuen, weil der einzige Sohn des Wolinscky, welcher mit seinem unglücklichen Vater gleichen Verbrechens schuldig gewesen,

Musin Puskin in Arrest gelegt.

Verbrechen anderer Russischer Staats-Befangenen. Ihr Sentenz scharff ausgesprochen, aber milder und gnädiger vollzogen. Wegen der Gütern der Abgeliebten hat eine andre Bewandlung bekommen.

wesen, ist auf ewig naher Siberien ins Elend verwiesen worden, und was die drey Wolinskyische Töchteren angehet, haben diese unschuldige Creaturen, nachdem man ihnen die Köpfe geschoren, in ein Kloster wandern müssen, allwo sie ohne Zweifel das Schicksahl ihres Hauses lebenslänglich beweinen werden. Würcklich sind auch die schönen Güter des Wolinsky und seines Bruders des Musin Puschkin von der Keyserin wieder verschendet. Es wollen doch einiche diß Verfahren gemeldter Staats-Verbrechern nicht wohl anderst als allzu streng ansehen, der Mosewitische Cöper hätte villeicht ohne solche grosse Ueberlässe können erhalten werden, und warum sollen den Kindern die Zähne stumpf werden, weil der Vater Herlinge gegessen? Es scheint daß der Neid und Mißgunst anderer Hoof-Diener an ihrer Stürzung auch Antheil gehabt, unter welche die Haut, so jenen abgezogen worden, man getheilet; so isß noch allezeit ein schlipfrig Wesen um die Hoof-Gunst. Es haben wohl Heydnische Kenseere gelindere Mittel gebraucht, und durch Wohlthätigkeit die Conspiranten und Verrähter gewonnen, und zu ihren vertrauesten Freunden gemacht. Vिलleicht sind diese Unglückselige dem Vorhaben wegen der Thron-Folge nicht geneigt gewesen, deswegen sie aus dem Wege geschaffet worden. Indessen kan bey einer Regierungs-Veränderung die Raache bey den Nachkömmlingen oder Verwandten, die von hohem Ansehen sind, mit der Zeit ausbrechen, und im Reich auch grossen Schaden verursachen. So hat man auch bey Abgang des Augustmonats den Bericht erhalten, daß die Nation der Baskirrischen Tartarn, welche sich vor einiger Zeit der Russischen Monarchin unterworfen, auß neue zu den Waffen gegriffen hätten. Der Anlaß war dieser: Ein Tartar Rogai begab sich zu den Baskirren, und entdeckte ihnen, daß er von dem Zingis Cham abstammete, dessen Andenken von diesem Volk so heilig gehalten wird. Sein Vorgeben fand Eindruck, und er bewaffnete bis sechshundert Mann, welche sich zu ihm schlugen. Als aber der Russische Gouverneur davon benachrichtiget ward, verfügte er sich mit einigen geübten Völkern nach dem Sammel-Platz, wo der gröste Theil dieser unruhigen Leuden niedergebauen ward. Die übrigen unterwarffen sich ihm wieder, und lieferten den Tartar, nebst andern Räubersführern, zur Straffe auß, welche dann lebendig gespisset worden. Von denen Russischen Empörungen kommen wir zu dem

Raisonnement über diß strenge Procediren.

Ein Aufstand der Tartaren wider die Czarische Majestät.

Aufstand der Bauern

Bauern-Krieg in Steyrmarch,

Derselben frevelhafte Unternemmen,

Und gerechte Straffe.

Schlesische Aufruhr.

In Ober- und Nieder- Steyrmarch, diese versahen sich mit gutem Gewehr, mit Kraut und Loht, und machten Minen, als wolten sie sich den ausgeschickten Kenseerlichen Truppen mit Gewalt entgegen setzen; indeme das Bauern-Volk sich Hauffen-weiß versammelt, und nicht nur in den Privat-Herrschaften, sondern auch in denen ohnmittelbar Kenseerlichen Jagd-Bezirken, das hohe Wildpret ohne unterscheid gefället, die dißfalls ergangene Lands-Fürstliche Wahnungs-Mandat gänzlich auffer Acht gesetzt, auch in etlichen Orten selbige zerrissen, unter die Füße getreten, und denenjenigen die solche kund zu machen abgeordnet waren, mit Ehren-rührischen Worten begegnet, auch wohl gar Thätlichkeiten wider selbe ausgeübet. Viele weigerten sich den Zehend- und übrige Lands-Anlagen zu entrichten, und dörrfte sich kein Beamter blicken lassen, ihnen dieser wegen den Vortrag zu thun. Das vor Grätz ligende Kenseerl. Jagd-Schloß wurde von einer Menge dergleichen Fresser umringet, mit gewaltiger Hand bestürmet, und zwey darinn in Verhaft gefessene Missethäter, eigenmächtig in die Freyheit gesetzt. Wie dieser Aufstand denen Auführern bekommen ist bekannt, indeme diejenigen so am gnädigsten dardurch gekommen um einen Kopf kürzer gemacht worden. Berwichenen Brachmonat vernahme man aus Schlessien, daß der neulich bey Neiß sich erregte Aufstand, noch immer zu sich vermehre, und die Auführere allerhand Muthwillen verübten also gar, daß sie die Kenseerlichen Mandate abgerissen und schimpflich tractiert hätten. Die

Die U
sehen
stern
gezoge
von se
Span
deren
den,
daß e

Eigen
ten s
men
Häu
loza
Geli
stieg
und
und
alle
da s
und
eing
alle

ant
auf
we
au
sen
ne
sec
ein
de
de

ri
h
fo
d
d
s

Die Ursach dieser Unruhe ware ein neu angelegtes Zollhaus, wozu niem and sich ver-
 stehen wolle. Die von Wien gegen die unrühigen Köpfe anmarschirte Caraffische Curas-
 sers haben, nachdeme sie einige Mann in der ersten Hitze eingebüßt, sich wider zurück
 gezogen, und weil die Wege aller Orten verhauden worden, als müssen sie ihre Feinde
 von ferne, wie die Gembse auf denen Bergen, herum hüpfen sehen. Ein in
 Spanien fast ungewohnte Verrähterey ist in Gallizien unter der Armee ausgebrochen, da
 deren gewesen welche mit den Engelländern, als der Erone Spanien dimaligen Fein-
 den, unter der Decke gelegen, und verderbliche Anschläge gehey. Ja man liest auch
 daß es dieses Jahr

Verrähterey
 in Spanien
 entdeckt.

Americanische Rebellionen

Gegeben habe. Den 18. Herbstmonat, als an einem Sonntag, an welchem die
 Eigenthums Herren den schwarzen Sclaven erlauben für sich zu arbeiten, versammel-
 ten sich in dem Englischen Süd-Carolina viele derselben, und warffen einen, mit Na-
 men Semir, zu ihrem Anführer auf. Hierauf plünderten und verbrannten sie viele
 Häuser, und erwürgten alles was sich ihnen entgegen setzen wollte. Dem Herrn Wa-
 laza aber sagten sie, daß sie ihm kein Leid zufügen würden, weil er seine Sclaven mit
 Gelindigkeit tractirte. Hierauf zogen diese Rebellische Negres mit klingendem Spieß und
 stiegendem Fahnen nach St. Augustin, zu denen immer noch mehrere Sclaven stießen,
 und rufften beständig aus: Es lebe die Freyheit. Sie tödeten alle Weißen, Manns-
 und Weibs-Personen, Jung und Alt, die sie unterweas antraffen, verbrennten auch
 alle Häuser. Die Miliz wurde ihnen nachgeschickt und kame zu einem harten Gefecht,
 da sich die Schwarzen verzweiflet mehreten, sie wurden aber doch in die Pfanne gehauen
 und die Gefangenen sogleich am Leben gestrafft; die Europäer haben zwar auch vieles
 eingebüßt. Nunmehr hat der General Oglethorpe solche gute Anstalten vorgekehrt, daß
 alles wiederum in Ruhe ist. Sonsten haben wir folgende

Rebellionen in
 America.

Americanische Zeitungen

Erhalten: Von Anfang des Jahrs hat der See-Räuber Angria, mit Beyhülff
 anderer See-Räuber, die Negros welche in Ost-Indien unter den Portugesen wohnen,
 aufgebracht, daß sie Goa und die ganze Insel solien belagern und einnehmen helfen,
 welches auch geschehen, indeme sich Angria derselben so fort bemächtiget, alle Portugesen,
 ausgenommen das Weibs-Volk, über die Klippen springen lassen, und alle Religio-
 sen, dergleichen die Herren Patres der Societat Jesu, welche daselbst fünf Häuser in-
 nen haben, erbärmlich niedergebauen. Es ist zu dem End der Graff Erizeira mit
 sechs Kriegs-Schiffen und zwey tausend Mann reguliert dahin abgesandt, folglich auch
 ein Frieden vermittelst einer ansehnlichen Summa Geldts errichtet worden. Von
 den Englischen Eroberungen in diesem neu-erfundenen Land, wollen wir was anbrin-
 gen unter dem Titul Engelland und Spanien. Dismahlen schiffen wir in

Goa eine Stadt
 der Portugese-
 sen wird von
 den schwarzen
 überrumpelt,
 und alles ge-
 tödet.

Asien.

Da ist unser fürnehmstes Augenmerk der Schach Nadyr oder so genannte be-
 rühmte Kouli Kan, von diesem haben wir verschiedenes anzubringen, weil den Zei-
 tungen nicht allezeit zu irauen ist, die so weit herkommen, so wollen wir nur das wahr-
 scheinlichste hier anbringen. Der erste Angriff dieses Welt-Bezwinners ware auf Can-
 dahar, welchen Platz er durch Verrähterey eines Mogolischen Oficiers, so des Nachts
 des Schach Nadyrs Truppen ein Thor öffnete, an welchem er die Wacht hatte; gleich da-
 rauf aber den Lohn seiner Verrähterey bekam, indeme ihm der Schach den Kopf für die
 Fuß

Schach Nadyr
 macht grosse
 Beute in Mo-
 guls Reich.

Des Schach Nadyr und Groß-Moguls Truppen lie fern einander eine Schlacht.

Er macht eine überaus große Beute in des Mogols Reich.

Wie sich der Schach Nadyr gegen de überwundenen Mogul verhalten habe.

Fuß legen ließ. Nachdem aber der Schach Nadyr nach einer Belagerung von zwey Tagen Lahor erobert, kamen die beyden Partheyen zu einer sehr hitzigen und blutigen Schlacht, in welcher auf beyden Seiten eine ungläubliche Menge Volk getödtet, so daß der Boden auf vier bis fünf Stund weit mit lauter Todten-Cörper bedeckt gewesen. Durch Treulosigkeit des Saudulkans sind der Groß-Mogul nebst seinen Prinzen zu Gefangenen gemacht worden, weil er vorgegeben, der siegende Schach Nadyr wolle sich mit niemand als dem Groß-Mogul selbst in Friedens-Handlungen einlassen; worauf er den Mogol vom Thron gestossen, und demselben, gleich den vornehmsten des Reichs, die Augen ausstechen lassen. Hingegen hätte der Schach Nadyr seinen Sohn auf den Thron gesetzt, und die sich gegen ihn empören wollen, erbärmlich nieder gemacht; wie er dann in Dely allein über zweymal hundert tausend innert zwey Tagen erwürgen lassen; nicht zu gedenken des erstaunlichen Raubens und Plünderens. Indessen ligt die Handlung gänzlich darnieder. Es wird ihm zugelegt, daß er während seinem Indostanischen Feldzug drey mal hundert tausend Feinde erlegt, an Gold, Silber, Diamanten, Perlen so viel erbeutet, als vier tausend Elephanten fortbringen können. Man gibt diesem Schach einen gewissen Namen, und rechnet ihn auf acht hundert und fünfzig Millionen Species, Thaler an Silber, Geldt, ferner vier Throne von massiv Gold, mit Diamanten und Edelsteinen überall besetzt, am Werth sehen mal so viel ausmachende als gedachter Schach an Silber, Geldt. Letztere Briefe melden zwar, daß dieser Schach den überwundenen Groß-Mogul nun zum zweytenmal entweder aus Grobmuht, oder, daß er sich nicht getrauet zwey so mächtige Reich zu regieren, wieder in sein Königreich eingesezt, und daß ohne einen jährlichen Tribut zu bezahlen, nur habe er den Vergleich mit ihm getroffen, daß er ihm im Fahl der Noht allemal mit Volk bestehen, und sich nach den Persischen Absichten richten solle. Und zur Versicherung dieses Vergleichs, derselbe an Schach Nadyr ab die Norblichen Gränz-Pläze, und das darzu gehörige Land, samt der reichen Stadt Lahor, als die alte Residenz des Groß-Moguls, auch hat der Kouli Chan diese Orter mit starcken Garnisonen besetzt. Gedachte Briefe melden ferner, daß der Schach Nadyr zu Dely und an andern Orten seinen triumphierenden Einzug gehalten habe, und sich jeso zu Candahar, dem Gränz-Ort beyder Reichen befinde, welches der Zanck-Äpfel gewesen, über welchen der Krieg zu erst angegangen. Andere berichten zwar, daß er an dem Indus Fluß von den Mogulisten überfallen worden, die ihm daan seine Beute wieder abgenommen, und seine Armee sollen geschlagen haben. Auf den gemachten Frieden aber mit dem Groß-Mogul, scheint diese Nachricht nicht der Wahrheit gemäß. Ob jetzt aber dieser Welt-Bezwinger seine siegende Waffen wider die Muselmänner wenden werde, das steht zu erwarten.

Africa.

Das Marocische Reich ist nach vieler Unruhe zur Ruhe kommen.

Die Unruhen in dem Königreich Marocco, welche seit einigen Jahren fortgedauert, haben unversehens sich gelegt, nachdem der Prinz Muley Abdalab durch Klugheit und Politie Mittel gefunden, sich über seine Brüder, Lariba und Mustan, empor und auf den Thron zu schwingen. Er hat zu dem Ende mit Freundlichkeit und mit Geschenken die Schwarzen an sich gezogen, denen er gegen drey mal hundert tausend Ducaten ausgezahlt, und hierdurch so wohl ihrer Treu sich versichert, als sich den Weg zur Marocischen Krone gebahret hat. Wo der Prinz Lariba hingekommen, und ob er tod oder lebendig seye, weißt man nicht, und von dem Prinz Mustan, welcher in der Gegend Tafletta sich aufhält, sagt man, er seye ein Eremit, oder Einsidler, in seiner Religion worden, nachdem er seine Schätze durchgebracht, und die Schwarzen ihn verlassen, als welche demselben bloß um des Geldts willen wären angehangen. Diese Schwarzen haben nun alle zu der Fahne des Prinzen Abdalab geschworen, und werden jeso denselben zum König des

des Maroccanischen Reichs anrufen. Vielleicht bleibt auch dieser Prinz ein ruhiger Besizer des Throns, weil seine Brüder enkräftet sind, und die Armee der Schwarzen, durch die bisherigen innerlichen Kriege dergestalt geschmolzen ist, daß sie aufricht Stande sich befindet, wider ihn etwas anzufangen. Bey dieser hergestellten Ruhe blühet nun die Handelschaft wieder, um so mehr als der jetzige Monarch ein gelinde und gerechte Regierung führet, durch seinen eigenen Schaden gemäßiget.

Europa.

In diesem Welt-Theil wollen wir von erst die Französische Geschichte

Vor uns nehmen. Der Cardinal Fleuri der das Haupt-Ruder daselbst führt, hat im dem letzten schwarzen Winter abermal Proben seiner Christlichen Barmherzigkeit von sich gegeben, indeme er der Armuth nicht nur mit Lebens-Mitteln, sondern auch mit Austheilung mehr als dreyhundert Clafter Holz zustatten kommen. Deswegen auch aus Paris gemeldet wurde: Es ist eine Freude zu sehen, wie wohl für die armen Leute in allen ihren Nohten gesorget wird, und daß sie, ja alle Französische Unterthanen, an unserm grossen Staats-Minister, dem Herrn Cardinal von Fleuri, noch mehr als einen Joseph haben, der dem Egyptenland nur allein das Brodt verschafft, da dieser noch mit andern Nohtwendigkeiten den Dürstigen zu Hilf kommt. Wir haben auch dieß Jahr von dem König in Frankreich zu rühmen, daß er auf Vordrutt Protestanti-scher Mächten abermal eine grosse Anzahl von Reformierten Unterthanen, die um der Religion willen auf den Galeeren angeschmiedet waren, in die Freyheit gesezet. Wer nun von denenselben Lust hat in Niskampi sich niederzulassen, der wurde auf Königlische Unkosten dahin gebracht, und es erstreckte sich des Königs Freygebigkeit so weit, daß er ihnen Prediger von ihrer Religion zugeordnet, welche Königlische Besoldung genießen; auch sind ihnen ihre Kinder, Weiber und Bücher wieder zugestellt worden. Ubrigens richtet bey den dimaligen Umständen, da Frankreich seine grosse Kriegs-Flotte in See hat lauffen lassen, alles seine Augen auf den Aller-Christlichen König, und erwartet, ob diese Crone bey weckerem Ausbruch des Kriegs zwischen Spanien und England die Neutralität beyhalten, oder aber mit Spanien eine gemeine Sache machen werde; Es ist aber doch gewiß, daß wann das Kriegs-Feur nicht bald gedämpft wird, so muß es folgen, daß es nohtwendig auslodern, und in West-Indien den Anfang nehmen. Doch arbeitet dieß Ministerium unermüdet an einem Vergleich zwischen diesen streitenden Partheien, verhoffentlich werden auch alle, die an diesem Frieden arbeiten, alle Hinter-nüssen wegraumen, und die zwey erbitterten Nationen vereinbaren, folglich wird aller Kriegs-Zurüstungen so Frankreich zu Land und Wasser machet, unwonnohten seyn.

Sonst ist in diesem Königreich kürzlich eine in die Geschichte derer Amazonnen gehörige artige Begebenheit vorgegangen. Es meldete sich nemlich bey dem Herzog von Noailles ein Soldat an, und sagte diesem Herrn daß er eine Weibs-Person seye. Sie erzeigte zugleich, wie sie in den Schlachten bey Parma und Guastalla, auch auf der Insel Corsica gedienet. Ferner zeigte sie den Abschied den ihr der Marquis von Mallebois gegeben, in welchem sie als ein treuer und herzhafter Soldat gerühmet wird; die empfangenen Wunden, und das herannahende Alter, seye Ursach, daß sie nicht mehr hätte dienen können. Sie bat den Herzog, die Sache dem König bekannt zu machen; es geschahen, Ihro Majestät lieffen sie vor sich kommen, gaben ihr zwanzig Dupionen, und verordneten derselben annoch ein jährliche Pension. Über diese Geschichte, die ehedessen mehrmalen ihres gleichen gehabt, hat der lustige Dreyfische Herr Alexander, obungeachtet er des Weltwits beraubt ist, nachstehende Poetische Einfälle gehabt:

Cardinals
Fleuri Vorfor-
ge für die Ar-
men.

König Ludwig
XV. laßt aber-
mal eine Par-
tie Galeerens
loß.

Frankreich
arbeitet am
Frieden zwi-
schen Engel-
land und Spa-
nien.

Sonderbares
Exempel eines
männlichen
und weiblichen
Weibes.

Es

Es heißt das weibliche Geschlechte
 Ein schwaches Werkzeug insgemein;
 Trifft aber nicht bey allen ein,
 Denn giebt es gleich sehr viel Geschwächte;
 So läßt sich doch die Eigenschaft
 Bey manchem Frauenzimmer finden,
 Daß sie durch ihrer Tugend Kraft
 Sich selbst und andre überwinden.
 Dergleichen Muster tapferer Frauen
 Erblickte man jüngst zu Paris,
 So ehmalß die Courage ließ
 Bey Parma und Guastalla schauen,
 Zudem sie über zwanzig Jahr
 Selbst unter Martis rauen Orden,
 In König Ludwigs Diensten war,
 Auch oftmahlß blessiret worden.

* Drauf stellte man die Amazone
 Persönlich selbst dem König vor,
 Der schenkt ihr zwanzig Louis, d'Or
 Vor ihren Muth und Treue zum Lohne.
 Wird wohl dergleichen Gnaden-Geld
 Der Hauptmann zu Sonnin empfangen?
 Vor den der Tambour in das Feld
 Den Feinden ist entgegen gangen.
 Wer eine solche Frau bekäme,
 Der bilde sich gewiß nur ein,
 Daß er ihr Narre müßte seyn,
 Weil sie mit Gewalt die Hosen nehme.
 Kurz, man trifft öfters, leider! an
 Ein Männer-Herz bey ein'm Weibe,
 Hingegen trägt mancher Mann
 * Ein Weiber-Herz in seinem Leibe.

Sonsten befindet sich zu Paris dormalen ein berühmter und in der Arzney-Kunst erfahrener
Arabischer Doctor,

Wahrhafte
 Abbildung un
 Beschreibung
 eines Arabi-
 schen Doctors
 und seiner kost-
 baren Arzney-
 Mitteln, wel-
 che er zu Paris
 verkauft.



Selbiger verkauft of-
 fentlich zweyerley Gat-
 tung seiner Arzneyen; die
 erste ist ein Pflaster, das
 Paquet davon kostet drey-
 hundert Thaler, die an-
 dere aber ist ein Brust-
 Elrier, davon er sich die
 Bouteille um tausend
 Pfund bezahlen läßt. Er
 hat unter anderem das
 Glück aehabt, den Herrn
 Hercul, Intendant der
 Stadt Paris, an seiner
 desperaten Brust-Wasser-
 Sucht zu curiren, an
 welchem zuvor die Medi-
 cinsche-Facultät allda alle
 ihre Bissensch ist vergeb-
 lich angewendet. Er hat
 auch eine Belohnung von
 vier tausend Thalern be-
 kommen; unerachtet des
 ausserordentlich theuren
 Preises dieser Arzneyen,
 hat er dennoch an densel-
 ben einen starcken Ab-
 gang. Wer weiß, wann
 er seine Kunst an den oes-
 ten Kranken in dort gem
 Spital hätte versuchen
 können

driffen, so wären vielleicht nicht in einem Monat tausend fünf und zwanzig Personen darinnen verstorben. Sonsten gibt es in diesem Volk - reichen Königreich, und insonderheit auch dieses Jahr, tägliche Exempel von Leuten die ein sehr

Hohes Alter

Erreicht, wie dann dieser Tagen zu Bajeur eine Weibs - Person begraben worden so hundert und zehen Jahr alt worden; Desgleichen verstarbe zu Paris ein Frauenzimmer in dem hundert und sibenden Jahr ihres Alters.

Der Platz - Major zu Times ist in dem hundert und sechsten Jahr erblasset. Magdalena Rancourt von Lambray, hat ihr Leben bis hundert sechs und dreyßig Jahr gebracht.

Und Benjamin Drapp aus Provence lebet noch in seinem hundert acht und zwanzigsten Jahrs - Alter.

Hingegen ist in Schweden ohnweit Barkeby ein Mann verstorben so hundert und vierzig Jahr alt worden. In Irreland ist verwichenen Maymonat ein hundert und fünf Jahr alter Mann mit seiner fünf und achtzig jährigen vierdien Frauen, tod im Bethe gefunden werden, und da sie zuvor nie krank gewesen, meynt man sie seyen vor Kälte gestorben.

Wie vor einem Jahr der Französische Hoof mit Schweden einen Subsidiens - Tractat ausgerichtet, so hat er in diesem Jahr einen Commerciens - Tractat mit der Republic Holland errichtet, beyder Nationen Vortheil ist darinn bedacht, allein der Raumb ergönnet nicht ihn hieher zu setzen; Es wird uns Schweißern mehr daran gelegen seyn zu wissen, daß dieser Monarch ein Bündnis oder Tractat mit unserm Nachbar dem

Bischoff von Basel, oder Fürst von Bruntrut

Gemacht. Er sihet an die beydsseitige Sicherheit der Gränzen, die Wiederherstellung und Erhaltung der innerlichen Ruhe in denen Landen des Herrn Bischoffen, die reciprocierliche Neutralität bey etwann entstehendem Krieg, &c. Es ist derselbe am 11. Herbstmonat des abgewichenen Jahrs zu Solothurn durch den Französischen Bo - ltschaf - ter, an einem, und durch den Baron von Roggenburg, Bevollmächtigten des Fürsten und Bischoffs von Basel, am andern Theil, geschlossen worden; Krafft dieses Bundes hat dieser Fürst wider seine unruhige Unterthanen Französische Truppen begehrt und auch erhalten, es ist auch der Friede in so weit wieder hergestellt in diesen Landen, und folglich von sothanen Truppen, da ohnedem das Dragoner - Regiment nicht genugsame Fütterung für die Pferde erlangen können, der größte Theil wiederum abgezogen, so daß in Bruntrut und selbigen Gegenden nur noch drehhundert und fünfzig Grenadiers, und fünfzig Reuter zurück gelassen worden. Zwey Bauern die etwas trozig gesprochen, sind allda auf dem Markt wacker abgeprügelt worden, welches aber dem einen so übel bekommen, daß er drey Tag hernach gestorben ist. Ubrigens ist der Landes - Fürst gar gnädig mit den Aufrührern umgegangen, einmal viel schonlicher als die Keyserin von Rußland, dann er hat lieber mit Güte als mit Blutbergießen die Unbändigen und Hals - Harrigen zur Gehorsame bringen wollen; er wird auch wegen seiner Gelindigkeit ein dauerhaftere Ruh zu hoffen haben, als in Corsica und Rußland; sonst wo alle mit Strenge und Gewaltthätigkeit wäre erzungen worden, hätte man wohl Ursach gehabt zu fürchten, daß nach Abzug der Französischen Truppen die Troublen sich wieder ange - spinnen hätten. Von diesem Reichs - Fürsten kommen wir zu einem gefürsteten

Abt im Schweizerland, nemlich dem Herrn

Abt zu St. Gallen,

Der Anfangs Merzen zu seinen Vätern gerahen. An dessen Stelle zu einem Fürsten erwehlet worden: Ihr Hochwürden Herr Vater Celestinus Sigger von Staudach.

Erzählung verschiebener Personen in Frankreich, Schweden und Irreland, so ihr Leben sehr hoch gebracht.

Der König in Frankreich und Fürst von Bruntrut richten eine Bündnis mit einander auf.

Eine Prügel - suppen behagt zwey Bruntrutischen Bauern nicht wohl.

Der Abbt zu St. Gallen stirbt es wird ein anderer an seinen Platz erwehlt.

In denen langen Irrungen zwischen der Abbt. Sanct. Gallischen Regierung und denen Toggenburgeren hat es sich bishero, wie man sagt, noch nicht zum völligen Frieden angelassen, dann als jüngstbin die Toggenburger dem nunmehrigen neuen Herrn Abbt die Huldigung ablegen sollen, seyen selbige zwar erschienen, aber mit ruhendem Spiel fliegenden Fahnen, und geladenem Gewehr; und als man ihnen den Eyd vorgelesen, haben die meisten geruffen, daß sie ihne nicht eher ablegen würden, als bis der Abbt sich mit einem Eyd erkläret, das Land bey seinen Rechten, Freyheiten, und Privilegien zu lassen.

Der neuen Königs in Preussen Huldigung gegen die Herren Schweizer.

Sonsten soll der König in Preussen durch zwey Schreiben, davon das einte an die gesamte, und das andre an die protestirende Cantons gerichtet ist, das Absterben des Königs seines Herrn Vatters, nebst seiner Gelangung auf den Thron notificiret, und sie zugleich der Fortsetzung guter Freund- und Nachbarschaft auf seiner Seiten versichert, in der Hoffnung, daß ein gleiches von der Schweizerischen Eydgnossenschaft geschehen werde.

Einige Zwistigkeit zwischen Zürich und Glarus.

Die ganze Schweiz leidet übrigens in guter Ruhe, außert hat es einige Schwierigkeit gesetzt zwischen dem Reformierten Glarus und Zürich, wegen dem Collatur-Recht der Geistlichen Freunden im Rheinthal, Thurgow, ic. und vermeinte Glarus auch Recht und Anspruch, als Mit-Regent dieser Landschaften, darzu zu haben; deshalb sollen schon eint und andere Evangelische Tagsatzungen gehalten worden seyn. Es wird verhoffentlich hierin wohl ein solches Mittel können getroffen werden, das beyde Hohe Stände sich beruhigen mögen.

Ein Aufstand zu Basel wird mit Brodt gestillt.

In Basel hat es verwichenen herben Winter ein Aufstand geben wollen, da sich etliche hundert Burger vor das Rathhaus versammelt, weiln es aber diesen guten Leute weber um diß noch das, sondern nur um das liebe Brodt gewesen, so hat eine weise und milte Obrigkeit ihre Vorraths-Cammeren eröffnen lassen, da dann der hohe Preis des Getreides plötzlich wieder gefallen ist.

Da wir hier oben zweyer Schreiben gedacht, die der neue Monarch derer Preussen an die Loblichen Cantons soll haben abgehen lassen, wollen wir grad von diesem

Preussischen Königreich

Der König in Preussen stirbt.

Seine letzten Stunden, und Umstände bey seinem Tode, werden kürzlich und doch umständlich beschrieben.

Melden, was für grosse Veränderungen sint Jahres. Frist basest vorgegangen. Es mare der 31. May da dieses Reich sein Haupt verlohren. Bekannt ist, daß dieser Monarch einige Jahre daher nicht die beste Gesandtheit genossen, ja es kame einmahl außs außerste mit ihm, doch ist er wieder so hergestellt worden, daß er alle Königlische Geschäfte verrichten konnte; es hatten also Ihre Majestät Zeit an die nichtige Majestät der Sterblichen zu gedenden, und sich zum Tode gefast zu machen. Wir haben von dem Umständen dieses Todes folgendes anzumercken: An seinem Starbe Tag ist er noch Vormittag bis um die Parade Zeit, das ist bis zehen Uhr, auf seinem Ross Wagen im Zimmer herumgefahren, Tags vorhero, da Ihre Majestät allbereit empfunden, daß Dero Todes-Stunde nicht ferne seye, wünschten Dieselbe mit dem Fürsten von Dessau noch einmal zu sprechen, und liessen ihne demnach nachher Potsdam kommen. Nach der Unterredung gaben Ihre Majestät Befehl, alle Dero Reit-Pferde vorzuführen, und schenckten dem Fürsten eins davon, welches Ihre Durchläucht selbst aussuchen mustem. Hierauf und da der König schon zu Bette lage, wurden die Bedienten in ihrer neuen Kleydung vorge-ruffen. Dieselbe traten für das Bette, und der König sahe einen nach dem anderen an, sagende: O Pittelkeit. Nach diesem fragten Ihre Majestät wie lang es mit Ihre noch währen würde? und als der neue Regiments-Feld-Scherer Vietsch, welcher es an dem Puls gespüret, geantwortet: Nicht lange mehr; riefte der König auß: Nun mein Gott erlöse mich bald, wir wollen betten; wie man auch gethan, bis Ihre Maj. Dero Helden-müthigen Geist mit Ehrlicher Gelassenheit unter lautem Zuruffen des Predigers Desfeld, und bey völligem Verstand, aufgegeben. Nur eine halbe Stunde vor Ihre Majestät-Hinscheid liessen Dieselbe den eichernen Sarg, den Sie selbst verfertigen lassen, vor

das Z nach Leiche nam tierur parat Nach ten Z Predi gesun Rat n roth ter & Lieb mer einz dem deri mit t die d verst test mon des i eine nat r lung Gen lage nig Sol nus mac wla diel Und bur sem (w Sei wid spru scha Die scho dan len ter. Kö Sit

das Bette und vor Dero Augen bringen. In diesem Sarg ligt nun der höchstselige Monarch, und über denselben ist ein anderer von Mabaſter. Ueberhaupt hat man das ganze Leichen-Gepränge nach dem Willen Seiner verstorbenen Majestät eingerichtet. Der Leichnam wurde in das beste Montirungs-Kleid eingekleidet; auf dem Sarg lage ein Montirungs-Degen, eine Scherpe, und ein paar goldene Sporen. Bey der Beysetzung paradierte die Besatzung, und vier und zwanzig Canonen wurden zwölfmahl abgefeuret. Nach vierzehn Tagen sollen im ganzen Land über die von Seiner Majestät selbst erwählten Worte: Ich hab einen guten Kampf gekämpft, ic. in allen Kirchen Leichen-Predigten gehalten, und dabey das Lied: Wer nur den lieben Gott laßt walten, gesungen werden; doch sollen die Herren Predigere in diesen Predigten Seine Majestät weder loben noch tadlen. Im Jahr 1706. hat er sich vermählet mit Sophia Dorothea von Braunschweig, Hanover, einem rechten Tugend-Bild, und würdigen Tochter Georg des Ersten, Königs von Engelland. Neben ihrer Fromkeit ware sie auch eine Liebhaberin der Wissenschaften, derowegen sie auch eine reiche Kunst- und Natur-Kammer und eine schöne Bibliothek gesammelt. Der König liebete sie allezeit herzlich und einzig. Aus diesem Ehebeth sind viele Ehe-Pflanzen entsprossen, darvon noch, neben dem dßmaligen Cron-Folger, drey Prinzen bey Leben, als Wilhelm August, Friederich Heinrich, August Ferdinand, und sechs Prinzessinen, davon eine vermählet mit dem Fürst von Braunschweig-Wolffenbuttel; die andere, mit dem Fürst von Anspach; die dritte, mit dem Fürsten von Bareith, und dreyen sind noch unverehlichtet. Der verstorbene König hat das Recht der Welt erblickt den 13. Augustmonat 1688. und der jetzt regierende ist geboren den 12. Jenner 1712. und hat sich vermählet den 12. Brachmonat 1733. mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig-Bevern, eine Schwester des regierenden Herzogen dieses Namens, und des Prinzen Anthon Ulrichs, auf den eine noch grössere Herrschaft wartet, nemlich die über alle Neussen. Den 1. Brachmonat wurde des verstorbenen Königs Leib eröffnet, daraus flosse viel Wasser; Leber und Lunge waren voll Geschwär, und aus einer Höhle der Lunge wuchs hervor ein Fleisch-Gewächs wie eine Feige, das Eingeweid ward stark entzündet, und in der Gas-Blasen lagen zwey Steine, in der Grösse einer Muscatnus. Obschon aber der verstorbene König verboten, mit seinem Leib und Begräbnis Gepräng zu treiben; so hat doch sein Sohn, aus Liebe gegen seinen Herrn Vatter, eine königliche und prächtige Leichbegängnus anstellen lassen, es wurde aber viel zu weitläuffig hier eine Beschreibung darvon zu machen. Wir wollen vielmehr sehen, was der König Friederich III. lebe, aber wo will man gnug Papyr und Dinten nehmen, darauf man schreiben kan die Wort, so vielfaltig, als sie im ganzen Reich sind ausgesprochen worden: Es lebe der König. Und was für Wünsche dabey verknüpft waren, an allen Orten, da er in Person, oder durch seine Commissari die Huldigung aufgenommen. Man zehlet allerhand von diesem Monarch, daraus in der That ein königlich Herz hervorleuchtet. Wir wollen, (weß er sint seiner Erhebung auf den Thron lobliches verrichtet,) nicht verschweigen. Sein Vatter hat ihm viel Gold und Geld hinterlassen, davon hat er unter die Armen wichtige Summen ausgetheilt, auch ist er den Dürfftigen mit Lebens-Mittlen beygesprungen, sonderlich denen in Pommeren; gewisse Accisen oder Auflagen hat er abgeschafft, die gewaltsame Werbung verboten, einem jeden die Freyheit gelassen in seinen Diensten zu bleiben oder Abscheid zu nehmen; die Verkaufung der Aemter hat er abgeschafft, und das Geld, so schon voraus gegeben worden, wieder zuruck geben lassen, damit bey jeweiliger Besatzung der Würdigste das Amt erlange. Er hat sich anbefohlen seyn lassen, die so ihm sein sterbender Vatter anbefohlen, nemlich seine Frau Mutter, in dem er sie hoch ehret, wie Salomon die Bascha, und will, daß sie ihm nicht königl. Majestät sondera nur Sohn lage, welchen Namen er höher achte, als alle Titel; ihre Tafel-Geldier hat er monatlich auf tausend Reichsthaler vermehrt; seine

Seine Hw-
raht.
Der Gemah-
lin Eigenschaf-
ten.
Ihre Leibes-
Früchte.

Des jetzigen
Königs Geburt
und Vermäh-
lung.
Was sich bey
Eröffnung des
Königs Leich-
nam geäußert.

Freud über
den jungen Kö-
nig.

Wie er des
Vatters Spar-
hasen anwen-
det.
Verbiethet al-
len Zwang.
Wie auch die
Aemter zu
kauffen.
Ehrentietung
gegen seine
Mutter.

Des Königs Treu an seinen Brüdern.

Wid die Militz gelind tractirt haben, und opfert den eigenen dem gemeinen Nutz auf.

Freygebigkeit gegen die Soldaten, und fleißiger Kirchgänger.

Ist den Salzburgern hold. Laßt einen unglücklichen Türcken los.

Laßt auch viele Louis d'Or aus dem Gefängnis.

Der alten Königin soll ein prächtiger Palast erbauet werden.

Er macht seine Gemahlin zur Königin.

Er laßt für die alte Soldaten ein Haus bauē.

Die Hoofftatt seiner Gemahlin.

Die Erönung zu Königsberg.

Das Präg der Erönungs Münz.

Brüder hat er auch wohl bedacht, den Prinz Wilhelm August hat er zum Feld-Marschall seiner Armeen gemacht; dem Prinz Friederich Heinrich hat er das grosse Grenadier Regiment gegeben, davon der verstorbene König selbst Obrister war; und das Regiment, so er als Königlicher Erb-Prinz hatte, hat er dem Prinz Ferdinand verehrt. Allen Ober-Officiers hat er befohlen gelind mit den Unter-Officiers, und diese gütig mit den Soldaten umzugehen; seinen Einnehmern und Einziehern hat er befohlen nicht so sehr seine Schatz-Kammern zu füllen, als der Unterthanen Wohlseyn zu betrachten, und wann des Königs und der Unterthanen Nutzen und Interesse zusamen flossen, vielmehr das letztere dem ersteren vorzuziehen. Den grossen Grenadiers hat er den Sold ein halben Gulden des Tags gelassen, und andern Truppen hat er den Sold vermehrt.

Man gewahret auch das Seine Majestät die Predigen, so wohl Lutherische als Reformierte, noch fleißiger als zuvor besuchten; Die Salzburger in seinen Landen laßt er auch einen Theil seiner Vorsorge genießen, dann er zwey Geistliche in ihre Pflanzstädte abgeschickt, die sollen sehen, wie sie geistlich und leiblich versorget seyen, und wann die Prediger und Schul-Diener nicht Einkommens genug haben, soll ihnen ein mehrers aus der Königlichen Cassa gereicht werden. Als Seine Majestät vernommen, daß unter den Gefangenen Türcken, so die Kaiserin von Rußland dem Preussischen Hoof verschenkt, auch ein vornehmer Türck, eines Bassa Sohn, sich befinde, hat er solchem, nebst der Freyheit, ein kostbar Kleid geschenkt, und seinem Gesandten nach dem Wienerischen Hoof mitgegeben, daß er von da weiters in sein Vaterland begleitet werde. Wie er die in den Schatz-Kammern seines Vatters gefangene Thaler und Duplonen losgelassen, darvon haben wir schon Proben gegeben; Es werden noch mehr aus diesem Gefängnis erlöset werden, wann er der vermittelten Königin, (die er will, daß man Königliche Frau Mutter heiße,) einen Pallast bauen laßt; dieser soll vier Millionen Thaler kosten; und für die Häuser, auf deren Platz der Pallast zu stehen kommt, hat er den Besizeren tausend sibenhundert und zwey Reichsthaler bezahlt, sie sollen auch zu Aufbauung neuer Häuser alle Materialia umsonst haben, dieses Stadt-Quartier heisset Dorothea-Stadt. Es ist bekannt, daß er, so zu sagen, seine Braut wider Willen genommen, weil sie ihm der Vatter bestimmet hatte; diesen Heyrath hat er auf eine artige Manier bestätiget und gut geheissen; dann da er einmal von seinem Schloß Charlottenburg nach Berlin kommen, und seiner Gemahlin eine Visite gegeben, hat er sie in Gegenwart vieler vornehmer Herren und Dames herzlich umhasset, und zu den Anwesenden gesprochen: Sehet! das ist euere Königin. Das Gebäu vor die Gesellschaft der Wissenschaften, wird auch viel Goldstück unter die Leute bringen; desgleichen der Arzney- und Kraut-Garten. Als Ihro Majestät beobachtet, daß unter seinen Truppen viele gebrechliche Soldaten sind, hat er ein Invaliden-Haus, als wie zu Paris, zu bauen angeordnet. Aus Hauslichkeit hat der verstorbene König eint und andere hohe Bedienungen am Hoof aufgehelt, diese müssen jetzt auch ergänzt seyn. Den Hoof seiner Gemahlin hat er auch herrlich gemacht, dann er denselben mit vielen Cammer-Fräulein vermehrt; item, mit zwölf Vagen, und acht Fußknechten. Die zwölf Edel-Knaben sollen eine Liberey haben von rothem Sammet, mit einer Goldschur auf allen Nähten, und ihre Camisöler sollen ein pures Gold-Stück seyn; Er hat Ihro auch das schöne Schloß Schönhausen verehrt.

Etwas von seiner Erönung zu Königsberg noch zu melden, ist solche den 22. Heymonat vor sich gegangen. Als die Huldigung abgenommen wurde, stuhnde Er aufrecht auf einem Gerüst mit schwarzem Tuch bedeckt, und unter einem Himmel von schwarzem Sammet, hinter sich habend einen Stuhl, und neben sich die Generalen und Vornehmste der Regierung. Ein grosse Quantität von gold- und silbernen Münzen ist ausgeworfen, auf dieser Münze stuhnd einerseits das Bildnis des Königs, mit der Umschrift: Friederich, König der Preussen; Auf der andern Seiten stuhnde die Gerechtigkeit, unter dem Bilde eines Weibes, so in der rechten Hand die Sonne, in der linken aber ein

ein
berf
met
den
les
geni
Sch
Se
und
Au
sein
die
Mo
und
Har
vor
da
nig
sen
sehr
klei
tig
den
drü
Her
aus
Ger
zu
gen
auf
Für
reis
Ka
un
ge
ih
hei
ber
vo
rer
Ge

ein Schwerdt und Waag hielte, mit der Beschrift: Des Volks Zeyl. Als er die

Huldigung zu Berlin

Aufgenommen waren sieben und dreyßig tausend Bürger auf dem Platz vor dem Schloß versammelt. Um zehen Uhr setzte sich der König auf den Thron, so mit schwarzem Sammet überzogen, zur Seiten hatte er seine Herren Brudere, den Herzog von Hohleyn, den Herzog von Bayern, die hohe Generalität, die Ritter vom schwarzen Adler, etc. alles in schwarzem Habit wie der König, und ein jeder sein Ordens-Zeichen darüber hangend; Nachdem nun alle Ceremonien zu Ende waren, warffe der Staats-Secretarius Schiermeister eine grosse Menge goldene und silberne Medaillen aus; auf der einten Seiten war das Bildnus des Königs; auf der andern stuhnden diese Worte: Wahrheit und Gerechtigkeit; unten war zu lesen: Eyd der Treue geleistet zu Berlin, den 2. Augustmonat 1740. Nachdem der König wieder ins Schloß kommen, wurden vier Tafeln gedeckt, die erste für das Königliche Haus und die hohe Generalität; die zweyte für die Ritter und stäte Ministers; die dritte für den Adel des Lands; die vierde für den Magistrat und Abgeordnete aus den Städten; der Gästen waren überall acht hundert, und wurde aufs beste und niedlichste aufgetischt; auf den Abend ließ der König noch ein Hauffen Silber-Geldt unter das Volk auswerffen. Ubrigens ist kein Unglück darben vorgegangen; als daß ein alter Mann von der Menge Volcks ersickeret ist, auf dem Platz da man dem Volk den Thron samt allen Zierrathen Preis gegeben, als der König solches vernommen, hat er der Wittwen alsobald zwanzig Ducaten ausbezahlen lassen, und ihro ein jährlich Leib-Geding von hundert und zwanzig Thalern verordnet.

Wie gütig der König ist gegen die Freunde und Unterthanen, je schärffer will er seyn gegen die Feinde, er macht sich dinstahls mehr zu fürchten, als sein Vatter, sein kleiner Finger ist dicker als seines Vatters Kenden. Eine Probe hievon kan die gegenwärtig waltende

Huldigung zu Berlin.

Präg der Münze.

Kostbare Mahlzeit.

Zahl der Gästen.

Königliche Gnad gegen einer verunglückten Wittwen.

Zwistigkeit zwischen dem Bischof und Fürst von Lüttich

Abgeben. Anno 1733. rebellierten die Unterthanen der Herrschafft Herstall, wider den Preussischen König, und dieser Bischoff nahm sie in seinen Schutz; denen vielen Verdrißlichkeiten, so dieses gegeben ein End zu machen, botte der König diesem Fürsten diese Herrschafft zu Kauff an um die Summ von hundert tausend Batagons, nicht nur wurde aus diesem Verkauf nichts, sondern der Fürst mißhandlete noch den Obristen von Creuzen, der zu dem End an den Bischoff ist abgesandt worden, man arrestierte seine Effecten zu Lüttich, und tractierte seine Person verächtlich, so ist es immer im Streit und hangenden Rechte verblieben, bis auf Ableiben des Königs da dieser Friederich der Dritte auf den Thron gekommen, schlugen ihm die Hersteller die Huldigung aus, und der Fürst unterhielte sie abermal in ihrem Ungehorsam gegen den neuen König, deßwegen reisere er in seine Ekevische Lande, und schickte seinen geheimen Racht den Herren von Rambonet nach Lüttich mit einem Schreiben, dieses Inhalts:

Nachdem ich in Erwegung gezogen, was für Einbrüche ihr in meine unwiedersprechlichen Rechte auf meine freye Baronie Herstall von Zeit zu Zeit gethan, und wie ihr seit verschiedenen Jahren die aufrührerischen Hersteller in ihrem verruchten Ungehorsam gegen mich unterstützet, so habe ich meinen geheimen Racht Rambonet beorderet, sich im Namen meiner zu euch zu erheben und innert zweyen Tagen eine aufrichtige und cathegorische Erklärung von euch zu fordern, ob ihr nemlich annoch gemeynet seyet, euere präntierende Souverainität über Herstall zu behaupten, und ob ihr die widerspenstigen Einwohner daselbst in ihrer Unordnung und abscheulichen Ungehorsam

Anfang der Herstallischen Rebellion.

Dies soll ohne Wissen des Bischoffs geschehen seyn. Rebellion continuirt.

Kurz gebundener Brieff des Königs an den Bischoff zu Lüttich.

noch weiter beschützen wollet? Auf den Fall, daß ihr mir diese gerechte Antwort abschlaget oder hinterhaltet, werdet ihr allein diejenigen Folgerungen, die ohnfehlbar daraus entstehen können, vor der ganzen Welt zu verantworten haben. Ich bin übrigens mit vieler Zochachtung, mein Vetter!

Euer ergebener Vetter,

Friederich.

Antwort des Bischoffs auf des Königs Schreiben.

Der König braucht Respressalien.

Daraus kan dieser Prälat sehen, daß sich sein junger Vetter nicht will verieren lassen. Was die Antwort anbetrifft, sagte er dem Monsieur Rambonnet: Daß die Zeit der zwey Tagen zu kurz, er müsse vor erst die Land-Stände zu Raht ziehen. Weil nun diese Antwort nicht zur bestimmten Zeit einkommen, so nahm es der König für einen Troß und Berachtung seiner Person auf; Ließe derowegen drey tausend Mann seiner Truppen den Marsch dahin antretten, wovon vierhundert Mann zu Mayseck eingerückt sind, und die besten Herbergen bey den Herrn Geistlichen eingenommen haben; zwey tausend Mann aber haben sich in die Graaffschafft Zorn, die dem Bischoff eigenthümlich zugehöret, einquartiret.

Der lebendige Glücks = Topf.

Aus Halle der Königlich Preussischen Universität wird berichtet, daß daselbst



verf
tier
ein
setzt
Der
daß
stete
Aug
wur
lebe
steh
in d
Käfi
ie e
stete
es u
war
Kur
Bed
hab
sold
Ben
bey
dies
Auf
liche
mit
sen
das
Mo
ausl
allen

mac
Wie
welc
inde
Wel
Sat
Dät
Sac
stell
dure
noch
ger
mit

verschiedene aufgeräumte und lustige Studenten sich einmal nach saurer Disputier- Arbeit etwas zu gut thun wollten, da sie nun in einer öffentlichen Herberg ein Abend, Essen bestellet, und sie sich daselbst zu bestimmter Zeit zur Tafel gesetzt, wurde unter andern Trachten, von einer schönen aber unbekanntem Weibsperson eine Pasteten aufgestellt, die ware so zierlich und künstlich zugerichtet, daß auf diese Tracht aller Augen gerichtet. Als die Ordnung auch an diese Pasteten kommen, schnitte sie derjenige, der zu Transchieren pflegte, vor aller Augen auf. Aber was Bestürzung, Furcht, Schrecken, und Gewissens Angst wurde nicht bey den Anwesenden angerichtet, da anstatt eines Hallerichs, ein lebendiges, unlangst gebornes Kind zum Vorschein kame, (wie in gegen über stehender Figur zu sehen,) dieses ließe sich so überaus schön und so anmühtig in dieser ungewöhnlichen Wiegen an, daß es einen an den Moses im Binszen- Kästlein erinnerte; da sie nun eine Weile einander bestürzt angeschauet fragte sie einer den andern: Woher doch immer diese Tracht kommen? wer diese Pasteten habe fabricieren lassen? wer das Weibsbild gewesen, so sie gebracht? wo es wieder hinkommen? wem es angehöre? Allein alles Fragen und Forschen war umsonst, indeme sie weder dieser Person ansichtig werden, noch einige Rundschaft davon haben könnten. Sie fragten ihren Gastgeb, und er alle seine Bediente und Hausgenossen, allein niemand wollte diese Aufrischerin gesehen haben; indessen bewog sie das Mitleiden zu dem weynenden Kinde, daß sie solches heraus genommen, und zu ihrer größten Verwunderung sahen sie einen Beutel, darinn sich, bey dessen Eröffnung, lauter Gold- Stücke gefunden, so bey die drey tausend Gulden ausmachten. Sie konnten leicht erräthen, worzu dieses Geldt gewidmet seye, und machten Anstalten zu guter und sorgfältiger Auferziehung des Kinds; ihre Vorsorge gieng noch so weit, daß sich ein jeglicher verpflichtete, noch weiters das seinige beyzutragen, wann dieses Geldt mit der Zeit aufgehen sollte. Diese ihre Großmühtigkeit wurde einigermaßen belohnet, indeme sie zu einer ansehnlichen Erbschaft gelangeten, dann das Kind lebte ungeacht bester Aufsicht und Abwart, länger nicht als ein Monat. Sie waren noch zu ehrlich diß Geldt alles zu behalten, und ließen auskünden, daß sie gerne tausend Gulden der Mutter zurück geben wollten, allein es hat sich bis dahin niemand dafür anmelden wollen.

Von neuen Künsten, von Raritäten und seltenen Begebenheiten.

Aus nichts etwas machen, ist sonst nur eine dem Schöpfer eigene Allmacht, und denen Menschen nicht gegeben; Gleichwohl meldet man uns aus Wien, daß sich dormalen allda nicht ohne Verwunderung eine Person befindet, welche ein Schau-Spiel, so bey zwey Stunden dauret, aus nichts machet; indeme er die Begebenheiten des alten Testaments, als, von Erschaffung der Welt, Adam, Eva, Cain, Abel, Senoch, Erbauung der Arch Noe, Abraham, Sara, Sagar, vom Holiath, Jona im Wallfisch, denen Patriarchen und Altväter, und denen Thieren; item, von allerhand angenehmen und lustigen Sachen, wie auch von einer übel gerathenen Seyraht, ic. vollkommen vorstellet, und zwar alles durch eine einzige Person, bey einem brennenden Licht durch den Schatten aus nichts, nicht erwannt durch eine Laternam Magicam, noch durch ausgeschnittene Figuren, sondern einzig und allein durch die Finger, ohne die geringste Beyhülfe eines Instruments, Holzes oder Strohhalmes; mit solcher Geschwindigkeit, daß, so bald der Meister dieses Wercks das Wort

Eine seltsame Tracht an eines Studentens Tafel.

Es präsentiert sich in einer Pastete ein lebendiges Kind.

Einnühtiges Fragen untereinander.

Sie finden auch ein ansehnlich Tischgeldt für diß Kind.

Ihre Liebe für dasselbe wird reichlich belohnet.

Ein Tischleinspieler kan seltsame Figuren machen mit den Händen.

redet, die Figur sich vollkommen an der Wand groß und klein, wie es seyn soll, präsentiret; und was noch mehr Wunderswürdig, so präsentieren sich zum öfteren viele Menschen zugleich auf einmal, die blos durch des Künstlers beyde Hände in aller Geschwindigkeit gemacht werden. Daß bey dem letzten hefftigen Winter viele Menschen umgekommen, andere

Todt-geschinnene Personen

Ein vermeyntlich todt wird wieder lebendig.

Das Leben wieder bekommen ist uns durch gedruckte Blätter bekannt worden, wir haben auch eint und anders in die Materl vom kalten Winter einge-gerucket; aber nachfolgende seltsame Begebenheit, verdient unter diesem Titel ihren Platz. Ein Herr reisete mit seinem Diener nach Königsberg, der wurde aber gewahr daß sein Bedienter von Kälte gestabet und unempfindlich war, und da er kein Lebens-Zeichen mehr an ihm gespühret, ließ er ihn unterwegs liegen, und damit der Leichnam desto sicherer seye bis zu seiner Rückkunft, da er ihn dann in den Schlitten nehmen, und seines Orts ehrlich begraben wolte, so bedeckte und begrabte er ihn mit Schnee so gut er konnte. Auf dem Heimweg aber fand er seinen todten Diener nicht mehr, meynete er wäre von den hungerigen Wölfen überall verzehret worden. Aber welche Bestürzung gieng bey ihm vor? da er ihn in der ersten Nachtherberg lebendig, und auf seinen Zerren wartend, angetroffen hat; so hat der Schnee ihn erwärmet, und seine starrende Glieder wieder weich gemacht.

Eine todte Frau erscheinet täglich ihrem Mann.

Erscheinung eines Geists.

Diese Begebenheit wurde von Malmon aus Schonen, unterm 19. April folgender massen geschrieben: Ein Mann, welchem im vorigen Jahr seine Frau verstorben, hat bis jezo den unerwarteten Zuspruch eines Geistes erdulden müssen. Dieser Geist ist nicht gar fürchtam, sondern erscheint am Tage in der Gestalt seiner verstorbenen Frauen. Bald tragt er die Kleidung welche sie in ihrem Leben anhatte, bald kommt er in dem Todten-Kleid zum Vorschein. Er beunruhiget zwar keinen Menschen, alles was er thut, ist, daß er sich sehen läßt. Bey diesen Umständen nahm der Mann seine Zuflucht zum Gebätt, allein der Geist erscheinet noch allezeit, sagt aber kein Wort, warum er diesen guten ehrlichen Mann so fleißig besucht; indessen hat er ihn gnug gesehen, und wünschet, daß er heut seinen völligen Abschied nehme.

Unter die künstliche Werke, und Wunder der Welt, ist zu zehlen, der über alle massen

Prächtige Spring-Brunnen,

Künstlicher Springbrunnen zu Paris.

Den der Magistrat zu Paris in der Grenelle-Strasse, mit den künstlichsten Statuen von Steinen, verfertigen lassen, bey welchem man eine marmorsteinerne Tafel gesetzt, mit dieser Gedend-Schrift: Unter der glorwürdigen Regierung Ludwigs XV. eines Vatters des Volcks, nachdeme er Europa beruhiget, die Gränzen seiner Staaten rechtmäßig erweitert, und zwischen denen Teutschen, Russen und Türcken den Frieden verschaffet hat, haben der Prevot der Kaufleute, und die Schöppen, dieses Monument zum Nutzen der Einwohner und zur Zierde der Stadt im Jahr 1739. aufrichten lassen. Merkwürdig und künstlich ist auch ein anderer Spring Brunnen den der Magistrat zu Wien, auf dem sogenannten Neuen Markt, hat aufrichten lassen, der Meister davon ist der berühmte Bildhauer Raphael Donner. Der berühmte Londische Uhrenmacher, Namens Kley, hat kurz vor seinem Tod

Desgleichen zu Wien.

Ein

Ein kostbares Uhrwerck,

Welches allerhand musicalische Stücke spielet, und woran er schon zwanzig Jahr gearbeitet, und bey zehen tausend Cronen aufgewendet hat, um selbiges zur Vollkommenheit zu bringen, in Stücken zerbrechen lassen, entweder damit niemand seine Künste daran ablehne, oder vielmehr damit niemand ferner Zeit und Geldt daran wenden, und wie er verschwenden möchte.

Ein überaus künstlich und kostbar Uhrwerck zu London.

Als das Schiff Elisabeth von den Engelländern gekapert, und dem Spanischen Hauptmann die Schätze genommen wurden, bedaurte er nichts so sehr als einen See-Compaß, so er selbst erfunden, an welchem man Tag und Nacht, bis auf eine Minuten, hat sehen können, welche Zeit es seye.

Ein künstlicher See-Compaß.

Das künstlich gemachte Bergwerck.

Da zu Regensburg an dem St. Josephs. Fest der Namens. Tag des Keyserlichen Principal. Commissarij Fürsten von Fürstenbergs, vernügt begangen worden; hat der geschickte Hoof. Zuckerbeck, Herr Andreas Loos, bey dieser Gelegenheit ein Verwunderungs. würdiges und angenehmes Meisterstück auf die Fürstliche Tafel dargestellt; an welchem, durch ein innerlich sehr künstlich sich selbst bewegendes Treibwerck, nebst der Berg. Music, in kleinen Bergmanns. Figuren von Zucker, alle in einem Bergwerck gewöhnliche Verrichtungen, ein- und ausfahrende Knappen, Zug. Stampf. und Poch. Wercke, Karren. Führer, Auschütter des Erzes, nebst einem Bergmann, welcher in einem Glockenthurn die Arbeits. Stunden an der Glocken schläget; andere hin und her gehende in Arbeit begriffene Bergleuthe, den Schmelz. Ofen mit darinn brennendem lebendigem Feuer; In Summa, alles was zur Sache gehöret, in beständiger Bewegung, der Natur gemäß, vorgestelllet. Zu Forza bey Mirandola, befindet sich

Seltenes und künstliches Meisterstück von Zuckerbeckerey.

Ein schlechter Baur und einfältiger Vieh. Hirt,

Der weder Lesen noch Schreiben kan, und auch wegen seiner Tumbheit zur Feld. Arbeit nicht einmal kan gebraucht werden, dieser besitzet solche ungemeyne Geheimnisse in der Stern. Kunst, daß er viele böse Zeiten zur Erstaunung vor. Aus zu propheceyen pfleget; er redet auch von Calender. Sachen, als von den Epacten, Schalt. Tagen, Ostern, ic. so gelehrt, daß er alle hieraus ent. stehende Fragen vernünftig beurtheilen kan. Es hat sich dieser ausserordentliche Umstand erst seit dem letzten herben Winter an ihm erzeiget. Als was seltsames und ausserordentliches kan auch gezelet werden, der

Der tumber und doch gelehrte Baur in Italien.

Gauckelpieler zu Paris;

Welcher wegen seinen Possen in die vornehmste Häuser geholet wird; er nimmet bey die hundert lustige Künste, darunter hauptsächlich diese sind: Einem Ochsen, Hund, oder andern Thier, haut er in Gegenwart vieler Personen den Kopf ab, und setzt ihnen solchen wieder auf, als ob er niemals abgehauen wäre, und macht auch das Thier wiederum lebendig. Seinen eigenen Kopf setzt er auf einen Tisch, geht mit dem stumpfen Leib ohne Kopf im Zimmer herum, zu grosser Erstaunung der Zuschauer. Er hat auch ein Kunststück das Bauenzimmer ganz nackend sehen zu lassen, ohngeachtet sie angekleidet sind. Man sagt er besinde sich dermahlen bey Hoof.

Der seines gleichen nicht habende Gauckler von Paris.

Der schmutzige Schuster. Liecht. Braten.

Es geben uns auch die Schuh. Knechte von Basel Anlaß eine Begebenheit

Der schmeck-
ge Schuster.
Lecht-Braten,
und übel rie-
chendes Nacht-
lager eines Alt-
Gelesen, mit
seiner schönen
Lucretia.

zu erzehlen, die sich bey Feyrung ihres gewöhnlichen Michält- Liecht- Braten auf ihrer Herberg zur Kanten allda zugetragen hat. Ihrem Festin ein Ansehen zu machen, hatten sie sich verglichen, daß ein jeder sein Ehren-Mensch mit zum Schmauß und Tanz nehmen möge, welches auch geschehen. Es truge sich aber zu, daß eine ungeladene Jungfer Base bey dieser Ergezung sich eingefunden mit der schmeckl inden Hofnung, es werde ja der eine oder der andere von den neuen Schuhstern sich ihrer erbarmen, und sie an seine Seiten setzen. Ein Alt- Gesell aber, der nichts weniger als Schimpf verstühnd, merckte alsobald daß diese saubere Jungfer nur eingeschlichen wäre; kame in einen solchen Eifer, daß er das gute Mensch, anstatt zum Tisch und auf den Tanz- Boden geführt nicht nur zur Thur hinaus, sondern zur l. h. Seinnlichkeit hinunter stürzte; das Mensch aber hielt sich an dem Hr. Urtan so fest, daß der gute Schuster mit hinunter burzeln mußte, und die ganze Nacht allda verbleiben. Es machte aber dieser Rath- Sabnen in dieser Herberg ein so greßliches Geschrey, daß er endlich des Morgens, samt seiner nach Bisem riechenden Gesehrtin, heraus- gezogen, und also vom Tod errettet worden. Da hieß es: Schmeck Fuchs, &c. Zu London, hat ein armer Fischer, Carl Knowles mit Namen,

Ein geheimes Kunst- Stuck

Kunst vermes-
lich Holz un-
vermeslich zu
machen.

Erfinden, das Holzwerk der Schiffe dergestalt zuzurichten, daß solches im Wasser von Würmern nicht angetressen werde. Die Admiralität hat dieses Geheimnis unter- suchen lassen, und probat gefunden. Vermichenen 18. Jenner hat dieser Fischer in Bew- seyn der Commissarien ein Brett in drey Theile gesägt, zwey davon hat er durch seine Kunst zugerichtet, das dritte aber gelassen wie es war. Die drey Theile des Bretts nun sind in einen verwahrten Ort in des Meer gesenkt worden. Nachdem man nun solche verwichener Tagen herausgeholt, ist das unzugericete Stück von Würmern ganz zerfret- sen, die andern aber unbeschädigt gefunden worden. Man zweifelt also nicht, es wer- de diesem geschickten aber armen Manne eine so herrliche und nuzliche Erfindung wohl belohnet werden.

Der glückliche Wallfisch- Fang.

Ein überaus
mächtig großer
Wallfisch wird
samt dem Jun-
gen gefangen.

Unter den merckwürdigen Folgen der dißjährigen grossen Kälte, welche in Norden hart gemesen, muß man auch als etwas besonders halten, daß die Wallfisch aus Norden sich nach den warmen Meeren zurück ziehen. Aus dem Biscayschen kleinen Hafen de Arnales, erhielte man vom 3. Christmonat verstrichenen Jahrs nachstehende Relation: Am 27. Wintermonat erblickte man vor unserm Hafen einen Wallfisch mit seinem Jungen, daher dann viele Einwohner mit Fahrzeugen auf den Fang ausliefen, und weil sie den jungen Fisch zu erst antraffen, so wurffen sie ihm einen Harpun in den Leib, und lieffen ihn also immer im Wasser spielen, die Mutter herbey zu locken, welches auch erfolgte. Diele verwundete man gleichfahls mit drey Harpunen sehr tief, worauf sie entfeszlich zu toden anfenge, und ihr Junges, dessen Noht sie gewahr ward, mit ihren Floss- Federn tödete, auch mit ihrem Schwanz ein mit zwölf Mann besetztes Fahrzeug in viele Stücke schlug. Die See ward durch die starcke Bewegung dieses Ungeheurs auf eine grosse Weite trub- gemacht, und mehr als eine halbe Stund weit mit Blut gefärbet; das Geschrey aber, das er von sich gabe, ware erschrecklich anzuhören. Nachdem man ihne nun genug verfol- get, und mit Wurf- Pfeilen gleichsam gespickt hatte, ward er zwey Meilen von hier getödet. Es hatten hundert und dreyßig Mann in zwölf Barken genug Mühe, solche Fische an das Ufer zu bringen, da man befande, daß er über sechs und zwanzig Holländ- dische Ellen lang, acht und zwanzig Ellen in der Mitte, und sieben in einer proportionir- lichen Verminderung bis an den Schwanz dick war, und die Breite seiner Floss- Federn



von einem Ende bis zum andern, war sechs und zwanzig Schuh. Dessen Zunge wog vier tausend sieben hundert acht und zwanzig Pfund, ein jedes von siebenzehn Unzen, und der Bart acht hundert und sechzehn Pfund, das über eine halbe Elle dicke Fett gab sechs und zwanzig tausend ein hundert Pfund Schmalz. Jedoch hat man die Schwäre des ganzen Fisches nicht abwägen können, weil das gemeine Volk, da man ihn in Stücken hieb, das Fleisch wegschleppte. Indessen urtheilet man, das er wenigstens hundert und fünfzig tausend Pfund gewogen haben müsse; das Junge aber, so von den Kenneren nur einen Monat alt geschähet ward, wog achtzehn tausend Pfund. Die Augen der Mutter waren nicht grösser als die von einer Kuh, und das Fleisch hatte das Ansehen wie Hundfleisch, und den Geschmack wie Rindfleisch, welches von dem Volk meistens eingesalzen worden; aus denen Fischbeinen wird man auch einen guten Profit machen.

R

Von

Von Gaudieben, Spitzbuben, Räubern und dergleichen
Gesindels,

Fünfzehn
Räuber plün-
dern einen
Pfarrer.

Eine kluge
Frau locket ei-
nen Filou in
die Fallen.

Falschmünzer
im Thurgöw.

Ein Strassen-
Räuber zu
Mayland
trägt seinen
Lohn.

Ein geraubtes
Kind kommt
wunderbar
aus götlichem
Verhängnis
wieder zu den
Seinigen.

Ein entwende-
tes Pflögkind
wird aufge-
sucht.

Die durch List und Gewalt den Nebend-Menschen um das Seinige zu bringen
sollen, deren wir einen ganzen Karren voll anführen könnten, wir begnügen uns aber an
den folgenden: Zu Eppendorf, ohnweit Eöllen, sind fünfzehn Räuber in das Pfarr-
haus eingebrochen, welche den Pfarrer gebunden, und so lang gepeinigt haben, bis er
ihnen angezeigt, wo er sein Geldt habe, dieses haben sie mit dem besten Hausbraht zusam-
men gepackt, und davon geschleppt.

An einem benachbarten Ort in der Endgnos-
schafft hat sich vermischener Hornung folgende Begebenheit zugetragen: Es ließe sich ein
wohl-gekleideter Gaudieb bey einer reichen Frauen, welche allein in einem Haus wohnte,
des Morgens frühe anmelden, mit Verbeuten, er seye von ihren nahen Anverwandten,
und habe eine geheime Berrichtung bey ihro abzustatten. Das Frauenzimmer aber, wel-
ches wegen einiger Zeit daher vorgegangenen Diebereyen, nichts Gutes argwohnete, läßt
dem Monsieur sagen: Sie seye eben im aufstehen begriffen, möchte sich also belieben lassen,
in ein paar Stunden wieder zu kommen. Indessen ließe sie sechs gute Nachbarn zu sich
ruffen, und verborge sie in ihr Nebend-Zimmer; Bald darauf came der wohl-aufgeputzte
Spitzbub wieder sein Heil zu versuchen, er wird auch angemeldet und zu der Dame ge-
lassen. Als er nun ein kleines Compliment gemacht, ziehet er sein Mord-Gewehr aus,
und beehrte Guth oder Blut; aber der Hinterhalt kam hervor, nahm den unverscham-
ten Gast bey'm Kopf, und brachte ihn in Verhaft.

Um gleiche Zeit ist zu Frauern-
feld, im Thurgöw, eine Diebs-Banden von vierzehn Personen in Verhaft kommen,
diese haben unter andern Mißthaten bekennet, daß sie auch mit Falsch-Münzen umge-
gangen: wie man dann auch eine Art Thaler von harter Materie bey ihnen gefunden,
die aber wie Glas zersprungen sind. Der Meister im Gäßlein wird diesen Pfüschern für
ihre liederliche Arbeit das Trindgeldt geben.

Erst diesen Augustmonat wurde aus
Mayland berichtet, daß ob man zwar kürzlich alda das Ober-Haupt oder Häubels-
führer einer Banden Strassen-Räuber, Namens Bisognino, aufgeknüpft; dennoch seye
in der folgenden Nacht, sieben Meilen von da, der Postilion, welcher die Briefe nach
Genua und Frankreich führet, von etlichen dieser ruchlosen Kerls angegriffen, und ihm
das Felleisen, worinnen auch eine gute Summa Geldts war, abgenommen worden.

So viel köstlicher die unsterbliche Seele ist, als alles Geldt der Welt, so schröckli-
cher ist der

Menschen = Diebstahl.

Von einem dergleichen wurde aus Paris, vom 8. Merzen folgendes geschrieben:
Vor hiesigem Gerichts-Hoof des Ebatelets schwebt nun ein Proceß wegen einer ledigen
Weibs-Person, die ein nur zwey-jähriges Kind, und zwar den einzigen Sohn des Hoof-
Procuratoren Herren Nanat, leichtfertiger Weise von hier nach London entführet, alda
aber erfahren hat, daß Gott ein mächtiger Beschützer deren seye, die sich nicht selbst
helfen können; dann als sie in einen solchen Mangel gerathen, daß sie mit diesem Kinde
vor der Thüren der Gräfin von Cambis hätteln müssen, hat diese kluge und vorsichtige
Dame an solchem Kinde diejenigen Zeichen, mit denen es von seinen Aufsuchern beschrieben
worden, bemercket; solchem nach es bey sich behalten, und dessen Vatter den Bericht da-
von ertheilt, indessen aber die Entführerin so lange in der Hoffnung, daß sie ihr Kind
bald wiederum haben könnte, lieblosend unterhalten, bis nach der von hieraus erfolgten
Antwort, selbige mit Arrest belegt, und gefänglich anhero gebracht worden.

Eine von gleicher Art traurige Zeitung wurde erst neulich durch das Bernerische
Wochen-Blatt und Zeitung bekannt gemacht, da ein Kaufhere von Nismes, einer
Sängamme in Langedoek sein Kind auwerwauct, die leichtfertige Menschen-Diebin aber
hat

hat sich mit dem anvertrauten Kind aus dem Land gemacht, und soll laut sicherem Bericht in der Schweiz, samt ihrem Mann, welcher Foussac heisset, und diesem einjährigen Töchterlein, so ein grün und roht gestrichletes Sammelotenes Röcklein an hat, im Bättel herum ziehen; Jederman wird nun aus Christlicher Liebe gebätten, Achtung auf obbemeldte Leute zu geben, damit den betrübten Eltern ihr Kind wiederum könne zugestellt werden.

Von Schelmen- und Mörderereyen.

Von Wien wurde unterm 14. Herbstmonat folgendes berichtet: Als am vergangen Montag die Ordens- Ritters vom goldenen Vlies in der Augustiner- Kirche ergänzt worden, ware, wie gewöhnlich, das Gedränge der Zuschauer groß, mithin befanden sich darunter allerhand Leute, und auch Spizbuben, von welsch leutern einem Ausländer seine Sack- Uhr gestohlen worden, der hierüber im Zorn denen Riteren und gesamter Geistlichkeit, welche doch nichts darvor gekonnt, mit ungestühmen Worten alles Herzenleid angewünscht. Noch lächerlicher ist gewesen, was bey diesem Anlaß einem Metzger begegnet, welchem im Zuschauen der Ritter-Ceremonie, der halbe Vorder-Theil seines rohten Camisols, samt den silbernen Knöpfen abgeschnitten worden, worüber sich der Metzger selber nicht genug verwundern können.

Thaur bezahlte Curiosität.

Von Schwoll in Holland vernamte man unterm 16. April, daß verwichenen Freytag-Nacht ohnweit selbiger Stadt eine grausame Mordthat begangen worden: Es war nemlich eine Bande Spizbuben auf ein Landgut gekommen, und wie sie keine Gelegenheit sahen in das Haus einzubringen, so bedienten sie sich nachstehenden List; sie hengkten nemlich ein Schwein an die hinteren Füße auf, damit durch dessen Geschrey die Leuth aus dem Hause zu locken, welches auch geschah; dann so bald man darinnen das Geschrey gehöret, kame der Hark- knecht heraus, deme die Spizbuben gleich die Kehle abschnitten. Wie nun dieser Knecht nicht zurück kam, wurde ein Mägdelein hinausgesandt, welches die Spizbuben ebenfalls, gleichwie auch nachgehends den Herrn, und endlich die Frau ermordeten. Hierauf gelangten sie ins Hans, und raubeten alles. Als der Jäger folgenden Morgens nachlangten sie ins Hans, und von einem Mägdelein das sich versteckt zu halten gewußt, eingelassen worden, und solchen betrübten Zustand daselbst fand, begabte er sich mit dem Mägdelein nach Schwoll, und zeigte die verübte Mordthat an, worauf das Gericht nebst dreyßig Soldaten und zwey und zwanzig freywilligen Officiers, in unterschiedlichen Parthenen, mit Vorreitung des Jägers, auß Rundschafften ausgiengen. Zu gutem Glück befand sich bey ihnen ein Hund, den die Mörder in dem Haus zurück gelassen hatten, und da dieselbe durch diesen Hund in dem Gehölze, wo sie ein Zelt aufgeschlagen hatten, entdeckt worden, griff man dieselbe an, und nöthigte sie mit dem Bajonet auf der Flinten sich zu ergeben, da sie dann vier und zwanzig Personen starck gefänglich eingebracht worden sind, und nun den Lohn ihrer verruchten Missethat samtllich mit dem Rad empfangen.

Grausame Mordthat zu Schwoll.

Ein recht verwegener Dieb ware der zu Herrenhausen, so sich den 2. Augstmonat des Morgens um drey Uhr, in das Zimmer der Frau Benigsen schliche, und da gelunge es diesem Dieben, daß er drey Ringe mit Diamanten, drey goldene Taback- Dosen, und eine kostbare goldene Uhr erwißchte. Die Frau Benigsen erwachte zwar von dem Geräusch, so der Dieb bey dem Mondschein im Zimmer gemacht, und ruffte um Hilff, allein der Filou ware viel zu geschick, als daß er auf andere Leute hätte warten sollen. Der König hat tausend Reichsthaler demjenigen versprochen, welcher diesen unverschämten Gaudieben in die Hände der Justiz liefern wurde.

Ein frecher Hanoverscher Dieb.

Von Stockholm wurde unterm 10. Herbstmonat folgendes berichtet: Daß sich daselbst seit einiger Zeit eine Räuber- Bande erfretet, die abgegangene Post ohnweit von dar anzugreifen, und dem Postilion einen Schuß mit Schrot und gehacktem Blei in den Leib zu geben; jedoch hat dieser, weil die Räuber zu Fuß gewesen, und er schnell fortgeritten, das Felleisen noch salviereu

In Schweden ist die Post vor Räubern nicht mehr sicher.

Ein kostbar
Hostien-Rist-
lein wird ge-
stolen und der
Dieb an zwey
Orten gefan-
gen.

In Ungarn le-
gen sich die ab-
gedankten
Soldaten aufs
Blindereyen.

salbieren können; nachdem er aber aus Mattigkeit, wegen starkem Verbluten, vom Pferd gefallen, so ist solches, jedoch allein, mit dem aufhabenden Kelleisen bis an das Ort seiner Abwechslung geloffen, von wannen aus man den Postilion gesucht, auch denselben auf der Land-Strasse gefunden, und anhero in die Cur gebracht hat, wiewohl an dessen Wiedergenesung sehr gezweifelt wird.

Nicht minder verwegen war der Dieb, der zu Rom im Haus des Italianischen Prinzen Pamfili, ein auf hundert und vierzig tausend Ehaler geschätztes Hostien-Ristlein, oder Monstranz, entwendet; dieser ist auf folgende Weise entdeckt worden: Er hat von Rom aus mit der Französischen Post den Weg über Genua in das Piemontesische genommen, allwo zu Asti an denen Stadtschranken man seine Reis-Coffre des Zolls halber eröffnet, wobey aber dieser Dieb in Ge-
schwinde einen Pack heraus gelanget, und solchen verbergen wollen, er hat aber die Sach mit diesem verrathen, der Pack wurde ihm genommen, und die goldene Capsul mit noch vielen Edelsteinen darinnen gefunden, der Dieb aber sprang in ein Closter, von da fand er Gelegenheit nach Spanien zu kommen, wurde aber auch allda entdeckt, da er nun sah, daß er nirgends sicher war, schnitte er sich selbst die Gurgel ab.

So wird nichts so geheim verübet, es kommt zuletzt ans Licht. Man kan nicht genug beschreiben, wie unsicher es an theils Orten in Ungarn seye, da ganze Compagnien Strassen-Räuber sich blicken lassen, und mit den Leuten übel umgehen. Es sollen mehrentheils von dem cal-
stierten Türischen Husaren-Regiment diese Complotisten bestehen. Es dürften aber diese Müßiggänger bald wiederum genug Arbeit bekommen, indeme eben da man dieses zum Druck beförderte, die wichtige Zeitung eingieng, daß der Römische Keyser in der Favon-
rita zu Wien gestorben, und daß der König in Spanien und der König in Schweden auf dem äussersten seyen, und auch der Churfürst von der Pfalz von einem herannahenden Tod be-
drohet werde. Wann diese Häupter bey diesen Umständen die Welt verlassen, wurde man noch grössere Verwirrungen und Veränderungen in der Welt erleben, wo nicht gar Krieg und Blutvergiessen in ganz Europa. Wir werden villeicht bedenkliche Zeitungen zu vernennen haben.

Aus Schlesien wird folgender

Curioser Schelmen = Streich

Lächerliche Hi-
stori von einem
einfältigen
Schlesischen
Bauern, und
zweyer abge-
schmizten
Spizbuben.

Zweyer abgeschmizter Dieben mit folgenden Umständen berichtet: Nach geendigtem
Türcken - Krieg sienge bey vielen leichtfertigen Müßiggängeren und Nott - Gesellen der
Bürgerliche - Krieg an, den der Wind in ihrem lären Magen machte, so daß sich ver-
wichenen April zwey dieser Vurschen, weilien sie zur Arbeit zu faul und träge waren,
genöthiget sahen, sich nach Proviant umzusehen, damit ihr Helffenbeinerne Korn-Mühl
nicht still stehen müste. Nachdem also Kilian und sein Camerad Sebastian eines Tags
sehr hungerig den Markt zu Breslau auf und ab schlenderten, um zu sehen, ob nichts
für ihre hungerige Mägen zu erhaschen seye; sie wurden endlich eines einfältigen Bauern
gewahr, der einen Esel zur Stadt hinaus ritte, diesem folgten sie von ferne nach, bis
eine halbe Meile von der Stadt, und weilien daselbst ein kleiner Berg zu besteigen ware,
stiege der Baur ab, und führte den Esel mit hangendem Zügel hinter sich her. Hierauf
schliche Sebastian mit seinem Cameraden hinter ihm her, und zog dem Esel die Halfter
geschicklich vom Kopf herab, und steckte den seinigen allgemach hinein, und der Nachbar
Kilian nahm die hoch - geöhrte Beute und machte sich in die Stadt gegen den Markt zu,
um selbige zu verkaufen; Sebastian aber kroche auf allen vieren dem Bauern ordentlich
nach, mit dem Zügel um den Hals, wie beykommende Figur ausweiset; da sich aber der
Baur umkehrte, und wieder aussitzen wolte, ware er vor Schrecken bald erstarrt, da
er statt eines Esels, einen grossen starken Kerl am Zügel führte. Aber Sebastian, der
des Bauern grosse Bestürzung merckte, sagte zu ihm: Mein lieber Meister, entse-
get euch nicht über diesen seltsamen Aufzug und wunderliche Veränderung die
ihr



Ihr jetzt mit Erstaunen wahrnehmet, dann ich ware würcklich kein Esel, wie ihr davor haltetet, sondern ein Mensch, wahrhaftes Fleisch und Blut, wie ihr seyd; aber wisset, daß ich das Unglück hatte, von einer Zauberin drey Jahr in die Gestalt eines solchen hochgehörten Thlers verwandelt zu werden: da nun eben diesen Augenblick, da ihr euch umwendetet, meine Zeit um ist, nehme ich meine vorige eigentliche Gestalt wieder an, und erhalte also hiemit meine Freyheit. Inmittelst, lieber Meister, sage ich euch Dank für euere Gü- tigkeit gegen mich, dann so lange ich in euerer Gewalt gewesen, habt ihr mir niemals mehr aufgelegt, als was ich Esel, ihr Esel, oder ein anderer Esel zu tragen vermögend ist. Der Baur erstaunte, wie leicht zu erachten, über diß Abenteuer, und ward nur froh, daß ihm sein Esel nichts übel nachsagen konnte; Also schieden die zwey von einander. Stephen aber versügte sich zu seinem Cammeraden, der den rechten Esel schon verkaufft hatte, in das von ihnen schon vorher bestimmte Wirthshaus, allda sie ihre Zähne wieder zur Arbeit angewöhnten. Unterdessen sahe sich der arme Baur genöthiget nach Breslau zurück zu kehren, um einen andern Esel zu kauffen; begabe sich demnach auf den Markt, und erblickte seinen alten Esel, da gieng er geschwind auf ihn zu, und sagte ihm leis ins Ohr: O pozz tausend, wie ich sehe, seyd ihr schon wie- derum in euere alte Gestalt veränderet worden: allein ich will mich schon in Acht nehmen, daß ich euch nicht wieder kauffe.

Wir Schweizer gespüren auch die schädlichen Folgen dieser Abdankungen; so wohl Die Straßrau-
Aus.

ber veriren die
Schweizer
auch.

Eine halbe
Stund von
Bern wird ei-
ne Weibspers-
son ermordet.

Ausreißer als abgedankte Soldaten teutscher und französischer Nation lassen sich bey fünfzig hoch verspüren. Diese streiffen durchs ganze Land und gehen auf Beute aus. Unlängst sind drey von dieser Banden, dem Wirth zu Ersigen, ohnweit Burgdorf gelegen, eingebrochen, zwey haben den Wirth und die Wirthin im Beth übel tractiert, und mit bloßen Schwerdtern und Schieß. Gewehren ihnen ein Stillschweigen auferlegt, da inzwischen der dritte Kisten und Kästen eröffnet, und mit dem Besten darvon gegangen. Nur eine halbe Stund von der Stadt, im weissen Stein. Hölzlein, ist eine Weibsperson, Anna zum Bach genannt, gewaltsamer und grausamer Weise ermordet, ob es aber um Geldt, oder um was anders zu thun gewesen, weiß man noch nicht. Wer den Thäter also anzeigt, daß er kan in Verhaft gebracht werden, kan fünfzig Thaler verdienen, und damit noch dem gemeinen Wesen einen Dienst erweisen, dann es um eines jeden und um die allgemeine Sicherheit zu thun ist. Diesen Diebs. Geschichten wollen wir noch ein paar Historien beyfügen, die zum Titul haben sollen

Die galante Diebin.

Die Magd in-
stert nach des
Herrn Silber-
Geschirr, und
der Herr nach
der Magd
schönen Balg.

Ein Beyschläf-
ferin macht sich
selbst bezahlt.

Zu Besancon hatte sich ein sauber junges teutsches Weibsbild in einem guten Haus als Magd verdinget; da nun einsten ihr Herr ab einer Reise nach Haus kam, und niemand als diese Magd antraffe, weilten seine Frau bey einer Nachbarin an einem Kindbeth. Schmauß sich lustig machte, wollte die schöne Magd ihrem Herren die Stiefel ausziehen, bey welcher Arbeit ihr Herr eine sonderliche Begierd und Lust bekam sie zu carekieren; sie zog ihm den einten Stiefel auß, und als sie im Begriff war den andern abzuziehen, sagte sie zu ihm: Mich dunckt es klopft jemand an der Hausthür; da nahm sie eine silberne Thetiere hinweg, vorgebende, die Frau werde gewislich nach Hause kommen, indeme sie ihro befohlen, um diese Zeit eine Kanue mit Thee parat zu halten; weilten aber weder die Frau noch Magd wollte kommen, schwe und schwur der Herr Urian nach seiner Magd, daß sie ihm den andern harten Stiefel ausziehen sollte; aber die Theekanne war weg, und die Magd damit; dergleichen Diebereynn soll sie mehr begangen haben. Die zweyte Maitresse ist nicht so glücklich darvon gekommen, diese hatte bey einem Herren gedienet zu Paris, und sich zu mehr als zu einerley Vereichtungen gebrauchen lassen, aber etwann nicht so viel Belohnung erhalten, als sie vermeynte verdient zu haben, und sich solalich selbst bezahlt machen wollen indem sie ihrem Herren mehr als zehen tausend Pfund entwendet, und in erkauften Manns. Kleidern sich auß dem Staub gemacht; Man ist ihr aber bald auf die Spuhr kommen, hat sie zu Meaur ertappet, gefangen nach Paris gebracht, und nach kurzem Proceß zum Galgen verurtheilt. Man führte sie nach der Richt. Stätte, als sie aber daselbst angelangt, eröffnete sie, daß sie schwanger sey; und weil man bey angestellter Untersuchung die Sache vor richtig befunden, ist die Vollziehung des Urtheils eingestellt worden, und wer weiß, was vor ein curioses Ende die Sache noch besommet, wann sie ihren gewesenen Herrn zum Vatter macht.

Letzte merckwürdige Stunden eines Maleficanten.

Bedenkliches
Ende eines
Ubelthäters.

In dem Lauenburgischen wurde einer wegen Dieberey mit dem Strang hingerichtet, dessen letzte Stunden sehr merckwürdig waren; dann als ihm des Todes. Urtheil angekündet ware, bedaurete er nichts mehr, als daß der Satan die Freude hätte, ein Kind Gottes, wie er vor diesem schwarzen Fall wahrhaftig gewesen, ja in ganzer geistlicher Rüstung stehende Seele, mit seinen Stricken gefangen zu nehmen, ic. Er redete Tag und Nacht von Göttlichen Dingen, und mahnete alle Anwesende zur Buß und gottseligem Leben, so daß bald niemand ohne Thränen ihne anhören konnte. Und als er an dem Ort des Gerichts aufgetreten ware, hielt er mit der größten Munterkeit eine bewegliche Rede über Luc. 13: 7. da er das Urtheil über den unfruchtbaren Feigenbaum sich zueignete. Er segnete auch den König und das Land, und vermahnete alle trungenlich zum Gebätt, welches er auch mit einbrünstigem Seufzen zu seinem Heiland verrichtet, bis an sein Ende.

Erschröckliches Ende eines Atheisten.

Singegen ist ein junger Mensch in Corsica, so nur wider das Verbott die Waffen Unglückliches
getragen, und deswegen erschossen wurde, als ein wahrer Atheist gestorben: indeme er Ende eines
keinen geistlichen Zuspruch annehmen wollte, sondern die entsetzlichsten Lästerungen ausge- Atheisten.
sprochen, dergestalt, daß auch der Hencker denselben, so bald er aufgeknüpft gewesen, von
der Leiter gestossen und zu todt zappeln lassen, damit er die Lästerzunge nicht weiter gebrau-
den könne.

Grausamer Kinder-Mord.

Zu Wien hat sich auch diese erstaunliche Begebenheit zugetragen: Da in einem Erschröcklicher
Wirthshaus ein durchreisendes großschwangeres Weib mit einem Kerl beherberget wurde, Kinder-Mord
da nun selbige in der Nacht, mit Hilf einer Hebamme glücklich entbunden, hat man Tags zu Wien.
darauf das Kind tauffen wollen; zur Erstaunung aber selbiges auf dem Tisch, Hand und
Fußlein abgehauen, und also tod gefunden.

Seltames Testament eines alten Weibs.

In gedachtem Wien hat eine verstorbene alte Frau dieser Tagen, unter anderen Ein alt Weibe
Legaten auch etliche tausend Gulden denen Barfüßern vermacht, damit bey zuhaltenden ist in seinem
Dessen um Erleucht- und Bekehrung der Juristen, Advocaten, Procuratoren, und ihrem Testament der
Anhang, gebätten werde, als von welchen sie bey Leben vieles erlidten habe. Advocaten
eingedenkt.

Von Engelländischen Geschichten.

Hier öffnet sich der Schauplatz des Kriegs; Es ware der 30. Weinmonat 1739. da Kriegs- Erklä-
die Krone Engelland denen Spaniern den Krieg öffentlich angekündet, Krafft welcher rung zwischen
Kriegs- Erklärang nun eine jede Nation sich anheischig gemacht, der andern alle Arten Spanien und
er Feindseligkeiten zu erweisen, und immer möglichen Schaden zuzufügen. Die Spa- Engelland.

ner haben es auch redlich gehalten, dann wann man alles zusammen rechnet, wird man Wie viel Schiff
sehen, daß sie sint der Zeit denen Engelländern wohl hundert und zehen Schiffe hinweg die Spanier
genommen, und alles darauf befindliche zur Beute gemacht; Hergegen haben die Engel- den Engellän-
länder den Spaniern nur etlich und sechszig abgejagt und erobert, obschon sie mit drey dern, und diese
wohl sechs, ja acht Flotten, auf dem Meer hin und her vagieren; davon eine von dem den Spaniern
Admiral Vernon, die andere von Norris, die dritte von Balchen, die vierdte von weggecapert.

Mathart, die fünfte von Cavendish, die sechste von Zaddock, die siebende von Ogle, Warum En-
die achte von Oglethorpe, commandiert wird. Dittmals sind eint und andere ausgefab- gelland nicht
en, aber dann sind sie von ungünstigen Winden wieder zuruck getrieben worden. Man wütkamer ist.

aber beglaubt, der Wind habe von Seiten des Königlischen Cabinets und Kriegs-Rath
ihrer See-Macht an Ort und Stelle locken, da man sie recht in die Kluppen nehmen
soll, und kein Entfliehen für sie übrig gelassen wird. Überhaupt ist man bedacht den Krieg
in America zu spielen, als dem Ort woher die meisten Schätze, so zum Krieg-führen

englich sind, nach Europa übergeführt werden. Zwen Englische Generalen haben
etwas vorgekommen, der einte war glücklich, dem anderen hat es nicht recht wol-
gen gelungen. Der General Vernon postierte sein Vold den 2. Christmonat in Schlacht-

Ordnung und griffe zu erst das eiserne Fort an, nöthigte auch nach einem tapfern An-
lauff die Besatzung zur Ubergab; darauf kame der Keihen an das Schloß la Gloria,
dieses hat er capitulieren verlangt, alldieweil der General Vernon in einem Kriegs-Nacht

abgerathen wie solche anzugreifen. Ein gleiches erfolgte auch mit dem Schloß Stero-
myr; Die Capitulation so die Spanier überbracht, wolte aber dem Englischen Admiral
nicht anständig seyn, deswegen brachte er eine andere zu Papp, und gab den Überwun-
denen

Die drey Be-
stungs-Werke
von Porto-
Bello, oder
schönen Meer-
Hafen, werden
von den Engel-
ländern erobe-
ret.

benen nur wenige Bedenkzeit. Sie waren demnach, weil sie nicht gerne Pulver geschmeck
 froh die vorgeschriebene Artikel zu unterschreiben. Zum Lob des Englischen Admirale
 müssen wir noch diesen Umstand melden: Als ein Englischer Bootsknecht unter derjenige
 gefangenen Spaniern denjenigen erblickt, der vor einiger Zeit dem Hauptmann Jentim
 als er gefangen gewesen, die Ohren abgeschnitten hatte. So wurden über diese Ent
 deckung die Engelländer recht rasend, und forderten, daß ihnen dieser ausgeliefert werd
 Der Admiral Vernon aber faude nicht gut, solchen ihrer grimmigen Raach aufzuopfer
 ließ demnach diesen Gefangenen vor sich kommen, und redete ihn also an: Ich habe d
 Wort von mir gegeben, daß alle Gefangene, die sich mir ergeben werde
 ungekränkt seyn sollen, dieses errettet euch von der Straffe, die ihr wohl v
 dienet habt; allein nehmt euch in Acht, damit weder ich, noch ein anderer U
 gelländer, euch ins Künftige wieder unter ihren Feinden antreffe, weilen
 alsdann der verdienten Züchtigung schwärzlich entgegen werdet. Ubrigens
 man sagen, daß diese Eroberung von grosser Wichtigkeit ist; weil Porto. Bello die
 wohnliche Niederlaag aller Europäischen Waaren, die nach Peru gewidmet, und a
 der grossen Schätzen gewesen, die aus Peru nach Europa versandt werden sollen. Ein
 Briefe wollen auch erhärten, daß dieser General das Spanische Schloß St. Laure
 erobert, und daselbst in dem Zollhaus an Cacao, Quit. Quina, und andern Waar
 einen Reichthum von ohngefehr einer halben Million Thaler, elf grosse und so
 kleine Canonen gefunden, welches alles man naher Jamaica geführet, da indessen
 Fort oder Schloß St. Laurentz an allen Ecken mit Feuer angezündet, und in einen Wid
 Hauffen verwandelt, die gemeldten Chaluppen aber, oder Küsten-Bewahrer, in Gr
 geschossen worden sind. Der General Ogletorpe hat St. Augustin belageret, u
 nach erlittenem empfindlichem Verlust mußte er die Belagerung wieder aufheben, ind
 er stärkeren Widerstand gefunden, als er vermeynet hatte. Die neuesten Briefe
 den Englischen Meer. Küsten bringen solches mit: Ein mit Kohl nach Gibraltar
 gehendes Schiff wurde von einem Freybeuter weggekapert, diese Prisen aber sey
 wieder von dem Hauptmann Bing, welcher das Kriegsschiff, der Hunderland, a
 mandiert, abgejagt worden. Von einem ungleichen See. Gefecht haben wir
 term 5. Herbstmonat folgenden Bericht bekommen: Ein Englisches Rauffardey. S
 wurde von einem Spanischen Freybeuter angegriffen, ob schon dieser mit siebenzig M
 besetzt, und das Englische nur vierzehn bewehrte und beherzte Kriegskleuth auf sich
 hatte es sich dennoch so tapfer gewehret, daß es nach einem harten Gefecht den S
 schen Freybeuter erbeutet. So wurde derjenige der fangen wollte, selbst gefangen.
 Auf der Höhe von Havre de Grace, hat ein Englisches Schiff, der Fuchs
 nannt, ein Spanisches aufgestochen, und auf demselben allerschand Waffen und Mun
 erobert, auch vierzig Mann zu Gefangenen gemacht. Glücklich war ein Engli
 Freybeuter in Neu. York, der ein Spanisches Register. Schiff erdappt, und oc
 hundert und fünfzig tausend Thaler gefunden. Hergegen ist das Schiff Peggi gen
 nur einige Meilen von dem Hafen O-Porto von einem Spanischen Freybeuter bin
 genommen, und dessen Captain nach einem dreyständigen Gefecht erschossen worden.
 aber wird der Tanz zu Wasser erst recht angehen, da die Frankosen sich zu den S
 geschlagen haben; wie dann zwey Französische Escadres, unter Commando des Mar
 d'Antin, und des Ritter Allard in See geloffen. Den Kundmachung des Kriegs der
 gelländern gegen die Spanier hat ein geringes Weib zu Londen ihr ungemeines A
 gefallen öffentlich bezeuget, daß sie ihre zwey Söhne alsobald mitgenommen, und
 König vorgestellt, auch begehrt, daß sie auf der Englischen Flotte Dienste leisten,
 des auch willig geschehen. Die Mutter redete nachwärts ihre Söhne, mit diese
 dencklichen Worten an, und sagte: Ihr könnet darauf zehlen, ja ich beschw
 euch, daß wann ihr mir nach Hause kommet, und ein jeder, aufs wenig

Großmächtig
 Feit des Engli
 schen Admiral
 Vernons.

Die Engellän
 der machen gu
 te Beute.

Der Schwä
 dere ligt dem
 Stärckern ob.

Der Englische
 Fuchs macht
 gute Beut.

Freude eines
 Englischen
 Weibs über
 den jetzigen
 Krieg.